

PUNKT UND KREIS

78 Weihnachten 2024



Zeitschrift für
anthroposophische Heilpädagogik,
individuelle Entwicklung und
Sozialkunst

**Wie geht es weiter
mit den Werkstätten?**

EINFACH MITGETEILT

**Mein*e
Wunsch-Betreuer*in**

MITTELPUNKT

**BTHG:
Das ignorierte Gesetz?**

MENSCHENRECHTE

**Was ist der
Mensch?**

EDITORIAL	3	MITTELPUNKT	
THEMA		Ein Wunsch-Betreuer, eine Wunsch-Betreuerin	23
 Wer ist der Mensch?		EINFACH MITGETEILT	
Julia Niederstucke-Kutzner	4	  Teilhabe am Arbeitsleben: Wie geht es weiter mit den Werkstätten?	
Vergeben befreit		Pascal Franz u. Andreas Wiesenfarth	27
Zacharie Dusingizimana	6	MEINE ANTHROPOSOPHIE	
Porträts. Und die Frage: Was ist der Mensch?		 Die Dimension des Sowohl-als-auch	
Hans Gunsch	9	Tobias Raedler	28
MENSCHENRECHTE		IMPRESSUM	31
BTHG: Das ignorierte Gesetz?		SELBSTHILFE	
Holger Wilms	12	Die Würde des Menschen	
 Deine Wahl: Inklusion, Vielfalt und Demokratie		Jutta Christian	32
Daniela Steinel	14	Was ist der Mensch?	
RECHT & GESELLSCHAFT		Ingeborg Woitsch	35
Inklusive Organisationsentwicklung		Fenster zur Seele	
Daniela Steinel	15	Die Gedichte von Volker Bergel	
AKTUELL NOTIERT	19	Ingeborg Woitsch	37
THEMEN & TERMINE	21	BÜCHER	39
BILDUNG	22	ANGEBOT & NACHFRAGE	40
		EINFACH MACHEN	45

 Texte in Einfacher Sprache |  Texte, die man hören kann |  Inhalte, die man online findet



Herausgegeben von Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e.V.
und Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.
anthropoi.de

Liebe Leser*innen, was zeichnet einen Menschen aus?

Reicht es aus, einen Menschen anhand der äußeren Merkmale zu definieren, die wir sehen? Der Mensch wird als komplexes und vielschichtiges Wesen bezeichnet. Dieses komplexe Wesen zu verstehen und zu kennen, ist schwer. Viele wissenschaftliche Disziplinen beschäftigen sich damit. Für mich ist es ein Prozess, das Wesen des Menschen zu begreifen. Es dauert, jemanden kennen und verstehen zu lernen. Zwei Schlüsselfaktoren stechen bei diesem Prozess besonders hervor:

Psychologie: Die Gefühle und das Verständnis des inneren Selbst und unserer Seele formen uns – und im nächsten Schritt unser Verhalten, unseren Charakter, unsere kognitive und emotionale Entwicklung und unsere Fähigkeiten. Auch unsere Gefühle, Reaktionen, unser Wissen und vieles mehr bildet sich dadurch.

Soziologie: Während sich die Psychologie eher nach innen richtet, befasst sich die Soziologie damit, wie wir mit anderen Menschen und unserer Gesellschaft interagieren, in der wir aufwachsen oder leben. Dazu gehören Faktoren wie Kultur, Religion, Familie, Sprache, traditionelle Überzeugungen, Gesellschaft, Gemeinschaft und mehr. Diese Faktoren mögen bei jedem Menschen anders sein, aber sie formen und definieren uns als das, was wir als Person sind.

Der Psychologie zufolge stellt sich der Mensch, wenn er sich in einer neuen Umgebung befindet, bestimmte Fragen. Die Antworten darauf bestimmen, welche Erwartungen der Mensch an sich selbst stellt. Wer bin ich? Werde ich hier gebraucht? Welchen Nutzen haben meine Fähigkeiten hier? Wird mir zugehört oder stelle ich Fragen? Gehöre ich zu den Menschen oder der neuen Umgebung dazu? Diese Fragen werden nicht direkt gestellt, vielmehr ergeben sie sich durch die Selbstanalyse und die Rückmeldungen aus den täglichen Interaktionen mit der neuen Umgebung. Die Suche nach diesen Antworten kann für den Einzelnen*die Einzelne belastend sein und Auswirkungen auf emotionaler (Schüchternheit, niedriges Selbstbewusstsein) und körperlicher (Gewichtsverlust, Stress) Ebene haben.

Daher ist ein sorgfältiger und empathischer Prozess erforderlich, um Menschen zu verstehen und unbewusste Vorurteile zu vermeiden, die auf dem beruhen, was wir vorher über sie gehört haben. Denn das bringt uns zu der «Gefahr einzelner Geschichten», die dann eine schlechte Basis für die Beziehung bilden und zu Konflikten oder Gewalt führen. Da kein Mensch perfekt ist, ist ein offener und positiver Gesprächs- und Kommunikationsprozess notwendig, um einander kennenzulernen.

Würden Sie eine Person aufgrund ihres ersten Fehlverhaltens definieren oder würden Sie sich Zeit geben, um sie richtig kennenzulernen?

Ihr Ousman Ceesay

Wer ist der Mensch?

Von Julia Niederstucke-Kutzner

Menschen fragen schon immer: Wer sind wir?

Diese Frage ist sehr, sehr alt. Viele andere Fragen kommen von dieser einen Frage.

Menschen aus allen Zeiten und Kulturen beschäftigen sich mit diesen Fragen.

Man kann sich die Antworten wie ein Puzzle vorstellen. Am Ende sieht man ein großes Bild. Aber bei diesem Puzzle fehlen immer Teile. Das Bild ist nie fertig.

Denn es ist immer ein Geheimnis, was einen Menschen ausmacht.



Viele Menschen suchen weiter nach Antworten auf die Frage: Was ist der Mensch? Sie suchen nach den fehlenden Puzzle-Teilen. Sie fragen: Was macht den Menschen besonders? Ist der Mensch anders als ein Tier? Und hat der Mensch etwas mit Gott zu tun? Sie alle geben ihre eigenen Antworten.

Auch die Anthroposophie stellt die Frage: Was ist der Mensch? Anthroposophie heißt übersetzt: Die Weisheit vom Menschen. Nach dem anthroposophischen Menschen-Bild besteht der Mensch aus Leib, Seele und Geist.

Mit dem Leib wird der Mensch geboren. Der Leib ist unser Körper. Wir können unseren Körper sehen und anfassen. Wenn wir sterben, zerfällt unser Körper.

Mit dem Geist meint die Anthroposophie unsere Verbindung zur geistigen Welt. Das ist die Welt, aus der wir kommen.

Die Seele ist der Teil, der den Körper und den Geist verbindet. Sie ist wie eine Brücke zwischen den beiden.

Unsere Seele beeinflusst, wie wir uns jetzt gerade fühlen.

Wir Menschen nehmen Dinge wahr und denken darüber nach. Das machen wir mit unserem Bewusstsein. Bewusstsein bedeutet: Wir wissen, was um uns herum passiert.

Dadurch, dass wir wahrnehmen und darüber nachdenken, lernen wir die Welt kennen. So verstehen wir, was um uns herum da ist. Zum Beispiel die Natur, die Bäume im Wald oder die Häuser und Autos in einer Stadt.

Zeichnung: Ingeborg Woitsch





Jeder Mensch stellt sich Fragen: Durch das Bewusstsein können wir auch über uns selbst nachdenken. Wir Menschen denken über unser Leben nach. Wir können uns selbst beobachten. Dabei befragen wir uns selbst. Zum Beispiel: Bin ich glücklich? Wie möchte ich leben? Wo möchte ich leben? Wo möchte ich arbeiten? Was bedeutet Freiheit für mich? Oder: Wie stehe ich zur Natur? Wir fragen uns auch: Wie können wir alle gut miteinander leben? Und wir suchen nach dem Sinn unseres Lebens.

Was ist der Sinn des Lebens? Jeder Mensch sucht auf seine eigene Art nach dem Sinn des Lebens. Manche Menschen suchen mehr, andere weniger. Das hängt davon ab, wie die Menschen sind. Und es hängt davon ab, was die Menschen in ihrem Leben erlebt haben. Es ist schwer, allgemeine Regeln für die Suche nach dem Sinn des Lebens aufzustellen. Denn das Leben von jedem Menschen ist anders. Und jeder Mensch versteht den Sinn des Lebens auf seine eigene Art. Jeder Mensch muss selbst suchen. Jeder Mensch macht dabei Fehler und Entdeckungen.

Denken ist für Menschen sehr wichtig. Wir brauchen es jeden Tag.

Das Denken ist ebenfalls typisch menschlich. Dazu gibt es einen bekannten Spruch auf Lateinisch: «Cogito ergo sum». Das heißt: «Ich denke, also bin ich.» Der Spruch bedeutet: Weil ich denken kann, weiß ich, dass ich da bin. Denken ist für Menschen sehr wichtig. Wir brauchen es jeden Tag. Zum Beispiel, wenn wir entscheiden, was wir anziehen. Oder wenn wir entscheiden, was wir zum Mittag-Essen kochen. Wenn wir nachdenken, dann können wir entscheiden. Das bedeutet, wir können auswählen, was wir tun. Wenn wir etwas tun, dann hat das immer Folgen. Wir müssen dann die Verantwortung für unsere Entscheidungen tragen. Das nennt man Freiheit und Eigenverantwortung.

Menschen können sich Ziele setzen. Sie können sich etwas vornehmen, was sie erreichen wollen. Zum Beispiel können sie sich vornehmen, einen Marathon zu laufen oder ein Bild zu malen.

Und Menschen können ihr Leben steuern. Sie können Entscheidungen treffen, die ihr Leben verändern. Zum Beispiel können sie entscheiden, wo sie leben möchten. Jeder Mensch hat die Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen. Diese Fähigkeit nennt man Willens-Freiheit. Das heißt, Du kannst entscheiden, was Du tun willst.

Menschen können natürlich nicht alles in ihrem Leben selbst bestimmen. Aber sie können einige Dinge in ihrem Leben beeinflussen.

Und sie hören nie auf zu lernen. Auch das ist typisch menschlich.

Vergeben befreit

Von Zacharie Dusingizimana



Zacharie Dusingizimana stammt aus dem Land Ruanda. Das liegt in Afrika. Er möchte mehr über sich und andere Menschen lernen. Zacharie Dusingizimana ist der Meinung, dass der Mensch nicht das ist, was man von außen sieht. Sondern dass der Mensch das ist, was man im Inneren ist. Wir Menschen haben viele Gemeinsamkeiten. Trotzdem ist jede und jeder einzigartig. Der Autor ist der Meinung, dass es besser ist, wenn man Fehler verzeiht – anstatt sich an jemandem zu rächen. Das bedeutet: Man sagt: «Ich verzeihe Dir», anstatt: «Ich will, dass es Dir genauso schlecht geht wie mir. Ich räche mich». Wenn man nett zueinander ist, wird die Welt ein besserer Ort sein.

Zacharie Dusingizimana ist Mitbegründer des Ubumwe-Gemeindezentrums und stammt aus Ruanda. Das Ubumwe-Gemeindezentrum in Ruanda hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten ein besseres Leben zu ermöglichen. Es gibt Angebote wie Berufsausbildungen, integrative Bildung, gemeindeübergreifende Programme und physiotherapeutische Dienste. Ruanda ist eines der kleinsten Länder in Zentral-Ostafrika. In Ruanda fand einer der verheerendsten Völkermorde des 20. Jahrhunderts statt. Im Jahr 1994 wurden in nur 100 Tagen über eine Million Menschen ermordet. Verfolgt und ermordet wurden vor allem Menschen aus der Bevölkerungsgruppe der Tutsi.

Mein Leben nach dem Völkermord an den Tutsi und das, was ich im Waisenhaus von Imbabazi, in dem ich zwölf Jahre gearbeitet und gewohnt habe, erlebt habe, hat dafür gesorgt, dass mein Selbst weiter heilen konnte. Gleichzeitig konnte ich andere heilen, die sonst niemanden hatten.

Die Gründung des Ubumwe Community Center hat mich auf eine andere Ebene des «Lernen, wie ich lerne» gebracht. Es hat in mir das Bedürfnis geweckt, für den Rest meines Lebens mehr über Menschen zu lernen.

Die Frage ist: «Was ist ein Mensch?» Wie kann ein Mensch ein anderes menschliches Wesen verstehen oder definieren? Wer sind wir, dass wir andere definieren? Wissen wir wirklich, wer wir sind, bevor wir andere definieren?

«Beurteile nie ein Buch nach seinem Umschlag.» Am Morgen des 4. November 2024 kam eine junge Frau in mein Büro im Ubumwe-Gemeindezentrum. Sie hat zerebrale Lähmungen und sitzt im Rollstuhl. Es ist sehr schwierig, sie zu verstehen, wenn sie spricht – außer, man kennt sie gut. Ihre Stimme ist dünn und nicht gut ausgebildet. Sie erzählte davon, dass ihre Schwangerschaft wegen lebensbedrohlicher Komplikationen abgebrochen werden musste. Wer war die junge Frau, die in das Ubumwe-

Gemeindezentrum kam? Was brachte sie dazu, mir zu diesem Zeitpunkt zu vertrauen? Wie kam es, dass sie um Unterstützung für ihre Medikamente bat und ihr großes Geheimnis offenbarte? In diesem Moment begegnete ich ihr als Mensch wie jedem anderen. Sie war eine junge Frau wie jede andere. Für mich stand der Mensch im Vordergrund, nicht die Behinderung, von der wir glauben, dass sie den Menschen von einem Leben, wie es andere auch führen, abhält.

Der wahre Mensch ist nicht der, den man von außen sieht (der physische Körper). Der wahre Mensch ist derjenige im Inneren. Das macht die Sache sehr kompliziert, denn wir können das Innere eines Menschen nicht sehen. Wir können nur einen kleinen Teil dessen, was in ihm* ihr steckt, durch Vertrauen und Zuhören erfahren. Auf dieser Grundlage können wir beginnen, diese Person zu kennen oder zu verstehen.

Wir Menschen teilen eine Reihe von Emotionen und die Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung, zum abstrak-

ten Denken, zum Erkennen von Richtig und Falsch sowie zur Bewältigung komplizierter Aufgaben, die logisches Denken erfordern.

Hinzu kommt, dass alle Menschen tief im Innern gleich sind. Wir alle haben rotes Blut. Wir alle müssen atmen, um nicht zu sterben. Wir alle haben Hunger und Durst. Wir alle waren, bevor wir geboren wurden, im Bauch unserer Mütter. Wir alle sind biologisch verwandt, wenn wir unsere Wurzeln weit genug zurückverfolgen. Unsere Herkunft prägt die Art, wie wir leben, wie wir denken und wie wir handeln.

Wir Menschen wachsen, verändern uns und wandeln uns. Das gilt nicht nur für manche von uns Menschen, sondern für uns alle. Trotz der Gemeinsamkeiten unterscheidet uns auch vieles voneinander: Jeder Mensch ist ein einzigartiges Geschöpf. Und es ist nicht leicht, zu verstehen, wer er*sie ist.

Die meisten von uns kennen sich nicht einmal selbst. Das macht es noch komplizierter zu wissen, wer wir genau sind. Die Person, die man vor zehn Jahren war, unterscheidet sich von der Person, die man heute ist. Aber es gibt Dinge, die sich nicht ändern – wie die Persönlichkeit eines Menschen und andere tiefgreifende Verhaltensweisen. Nur kleine Kinder verstehen und praktizieren, wer sie sind. Sie urteilen nicht, und Vergebung und Inklusion sind für sie selbstverständlich.

In schwierigen und lebensbedrohlichen Situationen können wir entdecken und verstehen, wer wir sind. Und dass wir das tun, ist in diesen Extremsituationen notwendig – um weiterleben zu können. Zu wissen, wer man ist, ist also essenziell dafür.

Die meisten von uns haben Probleme oder Konflikte mit anderen. Manche Probleme sind klein, andere sehr schwierig, wie beispielsweise Situationen, in denen jemand, den man liebt, stirbt. Andere sind lebensbedrohlich und furchtbar – wenn Menschen Krieg oder Völkermord erleben, so wie in Ruanda oder in anderen Ecken der Welt.

Nur in diesen besonderen Situationen wird man gezwungen, sich zwischen Vergebung oder Rache zu entscheiden. Diese eigene Entscheidung zwischen Vergebung und Rache ist ausschlaggebend dafür, selbst weiterleben zu können.



Foto: Ubumwe-Gemeindezentrum

«Die Stärke der Kinder liegt in ihrer Individualität, nicht in ihren Gemeinsamkeiten», schreibt Zacharie Dusingizimana.

Diese eigene Entscheidung zwischen Vergebung und Rache ist ausschlaggebend.

zusammen leben wollen



Lust auf Leitung?

Wir suchen Menschen, die als **Hausverantwortliche** Verantwortung für die in unserem barrierefreien Magda-Hummel-Haus lebenden und arbeitenden Menschen übernehmen möchten.

Gemeinschaft Altenschlirf
Kontakt: Tobias Raedler
bewerbung@gemeinschaft-altenschlirf.de

Mehr Infos unter:



www.gemeinschaft-altenschlirf.de



Chirophonetik

Therapie durch Sprache und Berührung

Berührung erfahren
zur Ruhe kommen
die Heilkraft der Laute erleben

Für Menschen in therapeutischen, pädagogischen oder heilpädagogischen oder medizinischen Berufen bietet die Schule für Chirophonetik eine berufsbegleitende Weiterbildung in dieser Therapieform an.

Nächster Weiterbildungstermin: 21.04.–26.04.2025 / Bad Boll
(auch zur Orientierung geeignet)

Information und Anmeldung:
Telefon 0160-99318556, lamprecht@chirophonetik.de
www.chirophonetik.de

Man muss sich das bewusst machen: Jede Entscheidung, die ich treffe, kann sich positiv oder negativ auf die eigene Zukunft und die Zukunft anderer Menschen auswirken. Wenn ich jedoch noch nicht verstanden oder entdeckt habe, wer ich bin, dann kann ich nicht verzeihen. Diese drei einfachen Fragen kann ich mir stellen. Sie sind der erste Schritt zur Vergebung:

- Wie lange werde ich das mit mir herumtragen?
- Welchen Nutzen bringt es für mich?
- Welche Veränderung oder Lösung bringt es für das Geschehene?

Vergeben macht frei, da es keine Last mehr zu tragen gibt.

Es ist belastend, das Erlebte und die damit verbundenen Ängste, Sorgen, Qualen und auch den Hass das ganze Leben mit sich herumzutragen und damit zu sterben.

Sich zu rächen, macht alles noch schlimmer, weil man die doppelte Last mit sich herumträgt – die eigene und die der Person, an der man sich gerächt hat. Sich zu rächen, löst die eigene Last nicht auf, sondern verstärkt die negativen Gefühle auf beiden Seiten.

Wer vergibt, ist ein freies menschliches Wesen, das einen Raum zum Wachsen, Gedeihen und Transformieren hat. Wer einen freien Raum schafft, der jede*n ohne Urteil einschließt, ist für immer geheilt. Vergeben heißt, sich selbst zu vergessen, weil man sich selbst besser kennt als jede*r andere.

Was denken andere, wer Du bist? Bist Du die Person, die alle von außen sehen? Oder gibt es noch ein wahres Inneres? Es liegt an mir, der Welt durch die eigenen Taten zu zeigen, wer das wahre Ich ist. Worte allein können Dich nicht beschreiben. Wir sind nur Menschen, die tun, was wir tun – ob gut oder schlecht. Wir müssen uns nur entscheiden, ob wir gute Menschen sein wollen oder nicht. Wenn Kinder lernen, gute Menschen zu sein, und in einem Umfeld aufwachsen, in dem Respekt, bedingungslose Liebe und die gegenseitige Unterstützung Priorität haben, wird die Welt mit Sicherheit ein besserer Ort für alle sein. Es wird keine Frage mehr geben, wer wir sind, denn die Antwort wird nur lauten: Wir sind Menschen.



Zacharie Dusingizimana

Rechtsbeistand und Mitbegründer des Ubumwe-Gemeindezentrums in Gisenyi, Ruanda. Bachelor-Abschluss an der unabhängigen Universität von Kigali, Master of Business Administration an der Arunachal University of Studies.

Porträts. Und die Frage: Was ist der Mensch?

Von Hans Gunsch



Hans Gunsch malt. Hans Gunsch malt Menschen. Oft malt er Menschen von hinten. Das Verrückte ist: Obwohl die Menschen von hinten gemalt sind, kann man sie erkennen! Auf seinen Bildern schafft es Hans Gunsch, das Wesen der Menschen zu malen. Wenn Hans Gunsch malt, macht er sich viele Gedanken. Ein Bild braucht viel Zeit. Wenn Hans Gunsch Menschen malt, dann nähert er sich ihnen. Aber er kommt ihnen nie so nahe, dass die Menschen sich schlecht fühlen. Diese Annäherung macht er respektvoll. Dazu hält er immer einen gewissen Abstand. Auch zu seinem Bild entsteht Abstand, wenn er malt. Er sagt, dass er gleichzeitig Maler und Betrachter ist. Gerade das, meint er, ermöglicht es, das Wesen eines Menschen gut malen zu können.

Ich bin Maler. Das war ich im Grunde schon immer. Mit ungefähr 13 Jahren fing ich damit an, täglich ein Bild zu malen. Von Anfang an war das Bild des Menschen mein Sujet – also mein liebstes Mal-Thema. Warum gerade der Mensch, konnte ich lange nicht sagen, aber die Faszination der menschlichen Gestalt und der individuelle Ausdruck blieb fortwährend präsent. Und dies bis heute. Das waren meine ersten Gedanken, die in mir hochkamen, als ich gefragt wurde, diesen Beitrag für PUNKT UND KREIS zu schreiben.

Malen ist ein künstlerisch-handwerklicher Akt, der aus dem Unbewussten heraus geschieht – zu viel Bewusstsein kann dabei stören. Also, wie soll ich etwas in Worte fassen, was Gefahr läuft, durch bewusstes Formulieren gestört zu werden? Und trotzdem reizt mich die Aufgabe und ich möchte versuchen, diesen Prozess, den ich selbst nicht verstehe, in Worte zu fassen.

Um der Frage nach meinem Zugang

zur Porträtmalerei nachzugehen, muss ich jedoch zurückschauen.

Als junger Mensch hatte ich mich entschieden, Kunsttherapie und Kunstpädagogik zu studieren.

Mir erschien die Verbindung des Künstlerischen mit dem Sozialen, gerade durch mein Interesse am Menschen, der richtige Weg zu sein. Bei diesem Studium wurde ich mit vielfältigen Fragen des Menschseins konfrontiert. Meine eigenen inneren Fragen nach dem Menschen wurden vielfältiger und vor allem differenzierter. Künstlerisch wandte ich mich nach dem Abschluss der abstrakten Farbfeldmalerei zu: Auf großen, häufig quadratischen Formaten gestaltete ich sensible Farbflächen, die durch dünne Lasuren entstanden.

In diesen künstlerisch-meditativen Bildfindungen hatte ich den Eindruck, den Fragen des Menschseins am besten weiter nachspüren zu können. Mir ging es dabei nicht um bewusste Erkenntnis, sondern um ein

Berührt-Werden vom Menschen an sich. Später kamen abstrakte Strukturarbeiten dazu, die in ähnlicher handwerklich-künstlerischer Meditation entstanden. Auch wenn die menschliche Gestalt in diesen fast 20 Jahren, in denen ich in dieser Art und Weise malte, von mir nicht in ihrer physischen Präsenz gemalt wurde, so verband ich innerlich die entstehenden Farb Räume und Strukturen immer mit der Frage nach dem Wesen des Menschen. Und so entsprach es auf meinem künstlerischen Weg fast einer inneren Logik, dass ich mich vor circa 21 Jahren wieder der figürlichen Malerei widmete. Diesen Weg bin ich seither konsequent und kontinuierlich weitergegangen. Die von mir nun gemalten Figuren waren zu Beginn noch stark abstrahiert, vielfarbig und in ihrer Formenvielfalt vorwiegend aus geometrischen Formen gestaltet.

Schritt für Schritt löste ich mich zunehmend aus dieser Abstraktion und kam zu immer detaillierteren

und realistischeren Darstellungen der menschlichen Gestalt. Dabei ging ich also den Weg von der Abstraktion zur figürlichen Darstellung. Häufig wird dieser Weg umgekehrt gegangen. Häufig wird gerade in der Abstraktion das Wesen und damit das Wesentliche des Menschen gesucht. Für mich hingegen wurde das Wesen des Menschen immer konkreter, gerade durch die kontinuierliche malerische Präzisierung des realen Erscheinungsbildes.

Die physische Erscheinung des Menschen kann ich anschauen. Es ist die Gestalt, die Körperhaltung, der Gesichtsausdruck, also die Summe von Mimik und Gestik, in der sich das innere Wesen zeigt.

Ich ging und gehe immer von einer konkreten Person aus, die ich als Modell wähle. Ich beginne in der Regel mit einer Umrisszeichnung, die häufig dynamisch und im Prozess immer konkreter wird. Anschließend kommen die ersten Ölschichten auf die Leinwand, mit denen die Figur langsam durch die Farbe aus der zweidimensionalen Fläche heraustritt.

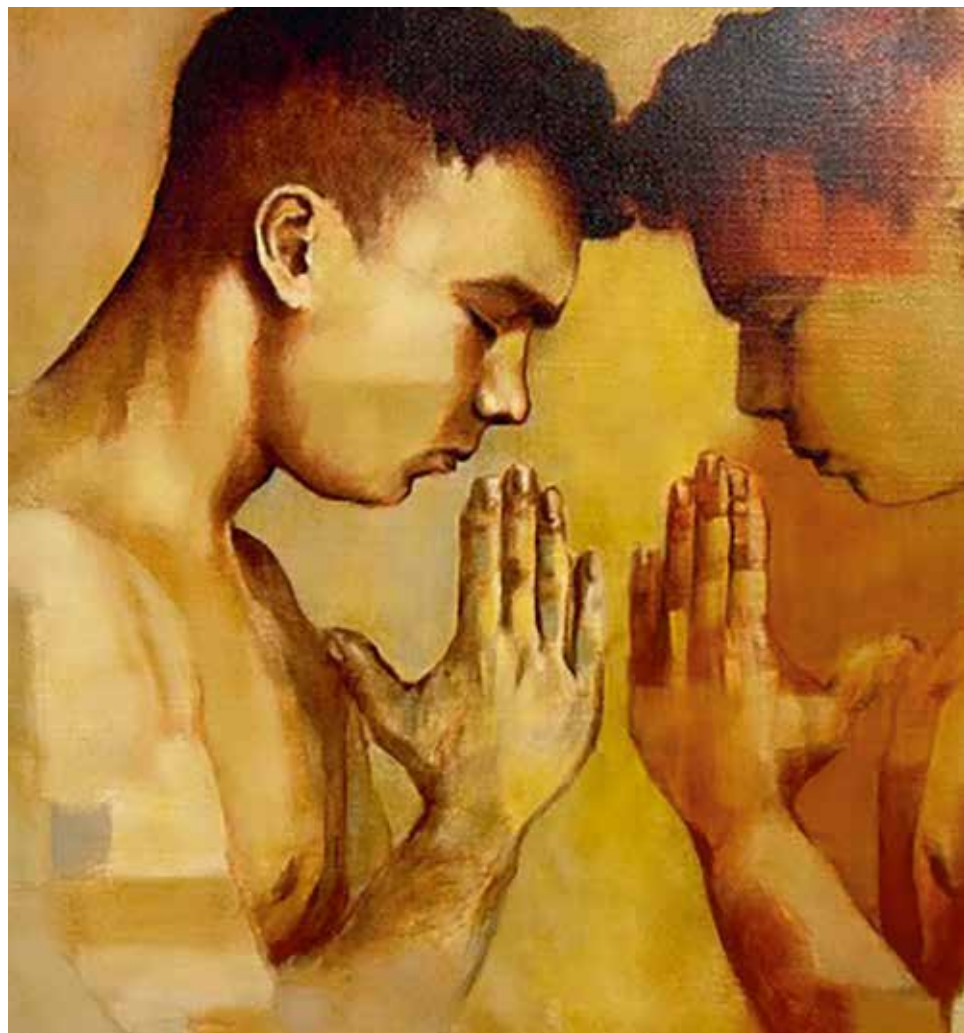
Grundsätzlich nähere ich mich im Malprozess dieser Person, indem ich die Farben Schicht für Schicht mit unterschiedlich breiten Pinseln auftrage. Sind zu Beginn die Farben noch diffus und vage, fast pastellartig, so werden sie im Laufe des Malprozesses kontrastreicher und eindeutiger. Die Formen wachsen dabei aus einer unbestimmten Gestalt, die ich nur als Annäherung an das reale Erscheinungsbild bezeichnen kann, zu einer immer konkreteren und detaillierteren Darstellung.

Dabei nähere ich mich mit jeder Schicht, mit künstlerischer Neugierde, der dargestellten Person. Ich komme der dargestellten Person

näher und achte dabei darauf, eine respektvolle Distanz einzuhalten. Im Malprozess nähere ich mich einer Darstellung des Menschen, die für sich spricht, aber gleichzeitig nicht entblößt. Schicht für Schicht nähere ich mich der Person, und gleichzeitig entferne ich mich vom Individuellen. Ich versuche, zunehmend zum allgemein Menschlichen des Gegenübers zu gelangen. Es sind also zwei Bewegungen, die sich dem rationalen Verständnis als Gegensätzliches präsentieren, die für mich jedoch nacheinander und doch gleichzeitig im Malprozess geschehen: Gerade dadurch, dass ich mich annähere und gleichzeitig wegbewege, erlangt das

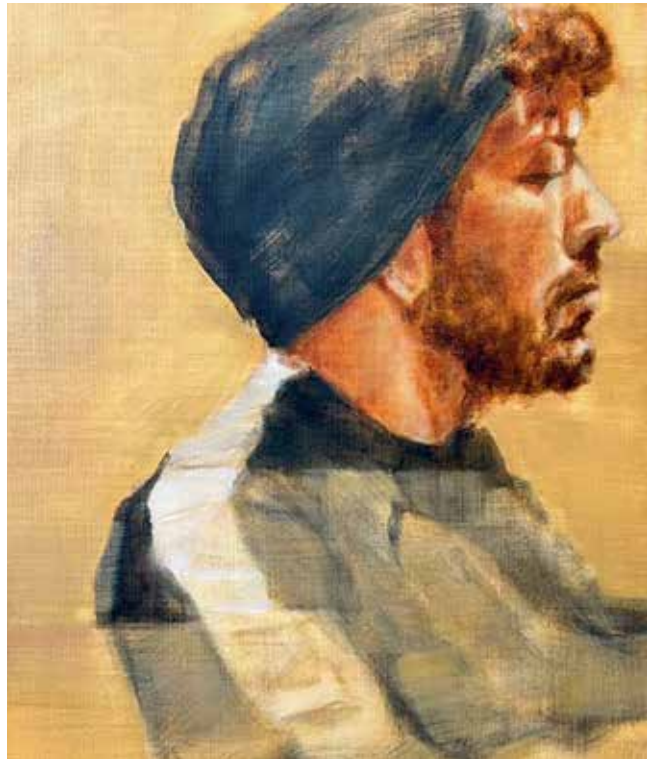
Individuelle der dargestellten Person in einer Weise Präsenz, die ich in meinen Bildern nicht erreichen könnte, wenn ich nur den Weg der Annäherung gehen würde. Dazu kommt noch ein weiteres Phänomen.

Als Maler bin ich Bildschaffender und Betrachter zugleich. Ich befinde mich in einer Doppelrolle. Ich bin der Maler, der im nicht reflektierten Malprozess, der durch das reine Tun und das Reagieren auf Impulse ein Bild im Malprozess findet. Gleichzeitig bin ich danach auch Betrachter meiner Bilder mit einer gewissen Distanz. Dabei bin ich mit dem Phänomen konfrontiert, das wahrscheinlich viele



Besucher*innen von Kunstausstellungen kennen. Wir erleben, empfinden und erkennen im Bild häufig das, was bereits in uns ist und was in uns eine Entsprechung findet. Wenn wir genau hinschauen, kennen wir dieses Phänomen, dass an einem Gemälde uns dasjenige berührt, was bereits in uns schlummert und vielleicht häufig bis zur Begegnung mit diesem Bild nur als unbewusstes Wissen präsent war. Im Besonderen gilt dies bei Bildern mit figürlicher Darstellung.

Auch wenn das Bild ein Porträt eines anderen Menschen zeigt, erleben wir als Betrachter*in im Berührt-Werden das Phänomen, dass wir uns selbst spüren und erkennen. Wir sehen das Bild eines Menschen und spüren in uns einen Gleichklang. Fast so, als würde das dargestellte Porträt eines Menschen zu einem Selbstporträt. Und damit verbunden ist für mich auch die Frage, inwieweit ich den Anderen*die Andere wirklich erkennen kann?



Bilder: Hans Gansch

**Schicht für
Schicht nähere
ich mich der
Person, und
gleichzeitig
entferne ich
mich vom
Individuellen.**

BTHG: Das ignorierte Gesetz?

Von Holger Wilms



Menschen mit Assistenzbedarf sollen selbst bestimmen können und Teil der Gesellschaft sein. Dafür wurde vor vielen Jahren ein Gesetz beschlossen. Es nennt sich Bundes-Teilhabe-Gesetz. Die Abkürzung dafür lautet: BTHG. In dem Gesetz steht, dass sich die Eingliederungs-Hilfe verändern soll. Die Eingliederungs-Hilfe unterstützt Menschen mit Assistenzbedarf. Holger Wilms schreibt darüber, was sich verändert hat, seitdem das Gesetz gilt. Er sagt, dass sich leider nicht viel verändert hat. Er glaubt, dass das Gesetz von vielen ignoriert wird. Holger Wilms möchte, dass sich alle Menschen dafür stark machen, dass dieses Gesetz endlich ganz umgesetzt wird.

Als wir in der PUNKT UND KREIS-Redaktionssitzung zur Vorbereitung dieser Ausgabe über die Inhalte dieser Rubrik gesprochen haben, drängte sich ein Thema in den Vordergrund, das uns im Kontext früherer Ausgaben immer wieder indirekt beschäftigt hat: Wie wird hierzulande eigentlich mit den Grundrechten von Menschen mit Assistenzbedarf umgegangen? Werden wir in der Ausgestaltung des Sozialstaates auch den Ansprüchen eines Rechtsstaates gerecht? Halten wir in Deutschland den Kriterien, wie sie in dem Übereinkommen der Vereinten Nationen für die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) niedergeschrieben und auch von Deutschland ratifiziert sind, tatsächlich stand? Bei näherer Betrachtung dieses Themas wurde klar, dass ein solcher Artikel nicht ohne erkennbare Meinung und Positionierung geschrieben werden kann. Entsprechend sind die folgenden Zeilen zu lesen.

Nach langem Vorlauf Ende 2016 beschlossen und seit dem 1. Januar

2017 schrittweise in Kraft getreten, sollte seither das Bundesteilhabegesetz eigentlich die Grundlage für eine nachhaltig veränderte Gestaltung der Angebote und Strukturen in der Eingliederungshilfe sein. Es sollte der Ausgangspunkt für einen Paradigmen- und Systemwechsel hin zu besserer Teilhabe, mehr Selbstbestimmung und größtmöglicher Individualität und Autonomie sein. Eigentlich.

Denn das, was seither geschah und das, was sich auch für die nächste Zukunft abzeichnet, macht nicht allzu viel Hoffnung darauf, dass dieses Gesetz auch nur ansatzweise den damals formulierten Ansprüchen gerecht wird. Allein schon die überlange Umsetzungszeit von mittlerweile fast acht Jahren ist unangemessen und bindet seither in enormem Ausmaß Arbeitskraft und Energie auf allen Seiten. Dies muss man selbst dann feststellen, wenn man einräumt, dass solche Strukturveränderungen eine gewisse Zeit benötigen. Und: Es ist vielfach kein Wille erkennbar, an

diesem Zustand etwas zu ändern. Im Gegenteil, es macht den Eindruck, dass das bewusst so gewollt ist, um den Systemwechsel zu verschleppen oder gar ganz zu sabotieren. Das bedeutet im Klartext, dass den leistungsberechtigten Personen seit Jahren wesentliche Rechte vorenthalten wurden und weiterhin werden. Schließlich ist beim BTHG auch Ende 2024 bei weitem noch lange nicht alles umgesetzt. Im Gegenteil. So sind beispielsweise immer noch in etlichen Bereichen trotz klarer Vorgaben keine Leistungsvereinbarungen auf Grundlage der neuen gesetzlichen Regelungen geschlossen worden. Hier ist die Achtjahresspanne gar nicht mehr zu akzeptieren!

Es sind aber auch noch andere Mängel und Verzögerungen, die einen pessimistisch stimmen. Mitunter werden selbst dort, wo die Umstellungen schon vollzogen sind, überhaupt keine Gesamtplanverfahren durchgeführt, und die vorhandenen ICF-basierten Bedarfsermittlungsverfahren kommen nicht zur Anwendung – nicht einmal bei neuen Leistungsan-

trägen. Anderswo gibt es diese Verfahren zwar, aber dann stellenweise auch ohne den Einbezug der betroffenen Menschen mit Assistenzbedarf.

Beides ist ein unerträgliches Ignorieren der gesetzlichen Grundlage! Immerhin bilden diese Gesamtplanverfahren unter Mitwirkung der Betroffenen ein Herzstück des Bundesteilhabegesetzes: Das Gesamtplanverfahren und die ICF-basierte Bedarfsermittlung sind die Basis bedarfsgerechter Leistungsbewilligungen, die dann wiederum eine auf die individuellen Bedürfnisse angepasste Assistenz zur Teilhabe in den verschiedensten Lebensfeldern erst ermöglicht.

Konkret heißt es in § 120 Abs. 2 SGB IX, dass der sogenannte Verwaltungsakt, also meist der Leistungsbescheid, auf Grundlage eines durchgeführten Gesamtplanverfahrens erlassen wird. Kurzum: Wenn dies nicht geschieht, ist dies ein Ignorieren der gesetzlichen Grundlage und das Vorenthalten geltenden Rechts durch eine Behörde!

Und noch ein Gesichtspunkt: Die teilweise unzureichenden oder nicht vorhandenen Leistungsvereinbarungen führen dazu, dass ein ungenügender Zusammenhang zwischen dem Ergebnis der Bedarfsermittlung und der Gesamtplanung zur Leistungsbewilligung besteht. Auch hier gilt: Diese mangelhafte Umsetzung bzw. Nicht-Umsetzung bedeutet, dass den betroffenen leistungsberechtigten Personen Rechte vorenthalten werden.

Das Tragische aber ist, dass zwischenzeitlich vielfach eine gewisse Müdigkeit erlebbar ist, sich dem angestrebten Strukturwandel auch

wirklich stellen zu wollen und aktiv daran mitzuwirken. Es herrscht eine Lethargie, die dazu führt, dass einem ganzen Personenkreis verbindlich zustehende Rechte versagt werden: Der System- und Kulturwechsel, der im BTHG angelegt ist, wird verschleppt, ausgesessen, abgeschwächt, um unbehelligt weiter wie bisher mit pauschaler Finanzierung zu arbeiten.

Zurück zu den Prüf-Fragen vom Beginn dieses Artikels ist die Antwort so klar wie ernüchternd: Das BTHG scheint schlicht ignoriert zu werden. Und zwar ohne dass es nennenswerte rechtliche Konsequenzen gäbe. So, als ob die Gewährung von verbrieften Rechten für Menschen mit Assistenzbedarf eine Art «Good Will» wäre.

Welch Unfug.

Wir sprechen hier über Menschenrechte (siehe unten), die dauerhaft verletzt werden.

Hier braucht es einen Aufschrei der Empörung und eine Solidarisierung mit denjenigen, die von dieser Ignoranz unmittelbar betroffen sind.

Vielleicht sind die bald anstehenden Wahlen zum Deutschen Bundestag ein geeigneter Moment, um mit diesem Aufschrei zumindest etwas Gehör zu finden.



Holger Wilms
Geschäftsführer Regionalverband Anthropol Baden-Württemberg. Mitglied im Vorstand von Anthropol Bundesverband.

Menschenrechte sind grundlegende Rechte, die jedem Menschen allein aufgrund seines Menschseins zustehen. Sie sind universell, unveräußerlich und gelten unabhängig von Nationalität, Herkunft, Geschlecht, Religion, sozialem Status oder anderen Unterscheidungsmerkmalen. Die Menschenrechte dienen dazu, die Würde und Freiheit jeder*jedes Einzelnen zu schützen.

Wesentliche Merkmale der Menschenrechte:

- **Universalität:** Sie gelten für alle Menschen überall auf der Welt.
- **Unveräußerlichkeit:** Niemand kann auf seine Menschenrechte verzichten oder sie verlieren, selbst wenn sie verletzt oder nicht anerkannt werden.
- **Unteilbarkeit:** Alle Menschenrechte – ob bürgerliche, politische, wirtschaftliche, soziale oder kulturelle – sind miteinander verbunden und gleich wichtig.
- **Gleichheit:** Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben Anspruch auf gleiche Rechte und Freiheiten.

Deine Wahl: Inklusion, Vielfalt und Demokratie



Daniela Steinel **2025 wird ein neuer Bundestag gewählt. Das steht schon jetzt fest. Wann genau gewählt wird, das wissen wir zu dem Zeitpunkt, zu dem wir diese Zeitung machen, noch nicht ganz genau. Die Vertrauens-Frage von Bundes-Kanzler Olaf Scholz ist am 16. Dezember 2024. Die Weihnachts-Ausgabe von PUNKT UND KREIS wird Ende November gedruckt. Also zwei Wochen, bevor der Bundestag über die Vertrauens-Frage abstimmt. Bei der Vertrauens-Frage entscheidet der Bundestag, ob er Olaf Scholz weiter als Bundes-Kanzler will. Wenn die Mehrheit dazu Nein sagt, dann kann es Neu-Wahlen geben. Das entscheidet der Bundes-Präsident. Die Politiker*innen im Bundestag haben schon vorher über einen Wahl-Termin nachgedacht: Die Wahlen sollen am 23. Februar 2025 stattfinden.**

Wahl-Jahr 2025: Auch ohne die Vertrauens-Frage wird der Bundestag im Jahr 2025 neu gewählt. Denn: Der Bundestag wird immer für 4 Jahre gewählt. Die 4 Jahre sind 2025 um. Die letzte Wahl zum Deutschen Bundestag war 2021. Eigentlich wäre die Wahl zum Deutschen Bundestag erst im September 2025. Wahrscheinlich ist sie jetzt aber im Februar 2025. Wann der Wahl-Termin ist, das steht auf der Internet-Seite der Bundes-Wahl-Leiterin: www.bundeswahlleiterin.de.

Wer wählt den Bundestag? Den Bundestag wählen die deutschen Bürger*innen. Wählen dürfen

Menschen, die mindestens 18 Jahre alt sind und einen deutschen Pass haben. Ob man einen Assistenzbedarf hat oder nicht, spielt keine Rolle! Alle Menschen mit Assistenzbedarf dürfen wählen, wenn sie über 18 Jahre alt sind und einen deutschen Pass haben. Bis vor 5 Jahren war das noch anders! Erst seit 2019 gibt es das Wahl-Recht für alle Menschen mit Assistenzbedarf. Bis dahin durften Menschen mit einer rechtlichen Betreuung in allen Angelegenheiten nicht wählen. Das war eine ungerechte Ausgrenzung. Das hat das Bundes-Verfassungs-Gericht 2019 entschieden. Auch Menschen mit Assistenzbedarf haben das Recht zu wählen. Denn Wählen ist ein wichtiges Grund-Recht und ein wichtiges Bürger-Recht. Wenn man wählen geht, dann entscheidet man über die Politik in Deutschland mit.

Heute – 5 Jahre später – sind wieder Grund-Rechte in Gefahr: Einige Politiker*innen und Parteien wollen Grund-Rechte für manche Menschen wieder einschränken. Diese Parteien sind rechts-populistisch und rechts-extrem. Sie sind menschenfeindlich. Sie wollen die Menschen-Rechte und Grund-Rechte von Menschen, die nach Deutschland gezogen sind, einschränken. Sie wollen weniger Rechte für Menschen, deren Vorfahren vor vielen Jahren nach Deutschland gekommen sind, um hier zu arbeiten. Diese Parteien wollen die Grund-Rechte für Menschen einschränken, die lesbisch oder homosexuell sind. Also Menschen, die Menschen mit dem gleichen Geschlecht lieben. Sie wollen weniger Rechte für Menschen, die ihr Geschlecht geändert haben oder sich keinem Geschlecht

zuordnen wollen. Diese Parteien finden auch Inklusion schlecht. Sie wollen nicht, dass Menschen mit Assistenzbedarf die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben wie alle anderen. Sie wollen weniger oder keine Inklusion. Menschen mit Assistenzbedarf sollen nicht Teil der Gesellschaft sein.

Wenn Grund- und Menschen-Rechte für manche Menschen nicht mehr gelten, dann ist das eine Gefahr für uns alle. Für alle Menschen. Denn: Grund- und Menschen-Rechte gelten für alle Menschen. Demokratie gibt es nur, wenn die Grund- und Menschen-Rechte für alle Menschen gelten. Wenn alle Menschen an der Gesellschaft teilhaben können. Deshalb ist es so wichtig, dass man weiß, wen man bei der Bundestags-Wahl wählt!

Wählen gehen und die eigene Stimme für Demokratie, Vielfalt und Inklusion abgeben: Beim Wählen gibt man seine Stimme für eine bestimmte Partei. Deshalb ist es wichtig, dass man die Programme der Parteien sehr genau anschaut. Man muss sich vor der Wahl gut informieren: Was will die Partei, die ich wähle? Hat sie die gleichen Ideen und Ziele wie ich? Vertritt die Partei mich und meine Interessen? Ist die Partei demokratisch und achtet sie die Rechte aller Menschen? Was tut die Partei für Menschen mit Assistenzbedarf? Was sagt die Partei zu Bildung? Was sagt die Partei zu Umwelt- und Klima-Schutz? Was sagt die Partei zur Wirtschaft und zum Arbeits-Markt? Diese Fragen kann man sich zum Beispiel im Wahl-O-Mat anschauen: www.bpb.de/themen/wahl-o-mat/.



Infos in Einfacher Sprache zur Wahl

Inklusive Organisationsentwicklung

Von Daniela Steinel



In Unternehmen und Einrichtungen arbeiten Menschen zusammen. Sie arbeiten gemeinsam an einer Aufgabe. In einer Bäckerei backen sie zum Beispiel Brot. In einer Einrichtung der Eingliederungshilfe begleiten die Mitarbeiter*innen andere Menschen. In jedem Unternehmen und jeder Einrichtung gibt es dafür bestimmte Abläufe. Ein Ablauf ist eine Abfolge von Tätigkeiten. Und es gibt eine bestimmte Art und Weise, wie die Menschen zusammenarbeiten. Das nennt man die Arbeits-Kultur. Nun kann es sein, dass sich die Aufgaben ändern. Dann müssen sich auch die Abläufe ändern. Wenn ich Kuchen statt Brot backe, dann brauche ich andere Zutaten. Für neue Aufgaben muss man neue Dinge lernen. Etwa: Dass Kuchen nicht so heiß gebacken wird wie das Brot. Und bei neuen Aufgaben kann es sein, dass eine neue Arbeitsweise gebraucht wird: Zum Beispiel wenn die Bäckerei nicht mehr mit Holz heizt, sondern mit Strom. Es gibt also in Unternehmen und Einrichtungen viele Dinge, die sich verändern können und müssen. Dann ist es gut, wenn man genau hinschaut: Was muss sich ändern? Wo muss sich das ändern? Wie können wir das schaffen, dass es sich ändert? Diese Veränderung kann man planen und begleiten. Diese geplante Veränderung nennt man: Organisations-Entwicklung. Bei der Organisations-Entwicklung sind alle Beteiligten einzubeziehen. Sonst klappt die Veränderung nicht. Wenn wir inklusive Einrichtungen und inklusive Unternehmen in einer inklusiven Gesellschaft wollen, dann muss auch die Organisations-Entwicklung inklusiv sein!



rganisationsentwicklung ist ein partizipativer Prozess – wie Inklusion auch.

Organisationsentwicklung nimmt die Prozesse, Formen und Kultur der Zusammenarbeit in einem Unternehmen, in einer Einrichtung oder Organisation in den Blick. Häufig kommt Organisationsentwicklung dann zum Einsatz, wenn etwas nicht mehr stimmig ist, und man etwas ändern möchte. Wenn die Organisation eine neue Leitung bekommt, die neue Ziele setzt. Wenn alte Strukturen nicht mehr funktionieren. Oder die eigenen Produkte/Angebote nicht mehr nachgefragt werden. Organisationsentwicklung kann aber

auch als stetiger Entwicklungsprozess einer Organisation verstanden werden, in dem bewusste Selbstreflexion und Anpassung der Organisation zur Unternehmenskultur gehören. Organisationsentwicklung kann aber auch ein Instrument sein, um aktiv Zukunftsprozesse zu gestalten. Dabei kann geschaut werden: Was kommt aus der Zukunft auf uns zu? Ändert sich unser Motiv? Wie ändert sich unsere Aufgabe? Wo wollen wir als Organisation hin? Was tun wir dafür? Eine solche Zukunftsperspektive kann Inklusive Organisationsentwicklung sein. Eine Inklusive Organisationsentwicklung bezieht die Bedürfnisse, Ziele und Perspektiven der Menschen aktiv mit

ein, für die die Organisation tätig ist. Im Bereich der Eingliederungshilfe sind das Menschen mit Assistenzbedarf.

Organisationsentwicklung nimmt äußere Prozesse und Abläufe in den Blick, im Kern geht es aber immer um das Motiv der Organisation: Warum tun wir das, was wir tun? Warum gibt es uns? (Motive und Ziele). Und dann erst darum: Wie tun wir das? (Prozesse). Wie arbeiten wir miteinander und mit der Umgebung zusammen? (Kultur). Organisationsentwicklung kann dabei nur gelingen, wenn sie partizipativ ist. Das bedeutet, alle Beteiligten, alle von den Veränderungen Betroffenen, sind einzubeziehen. Ohne ihre Mitwirkung

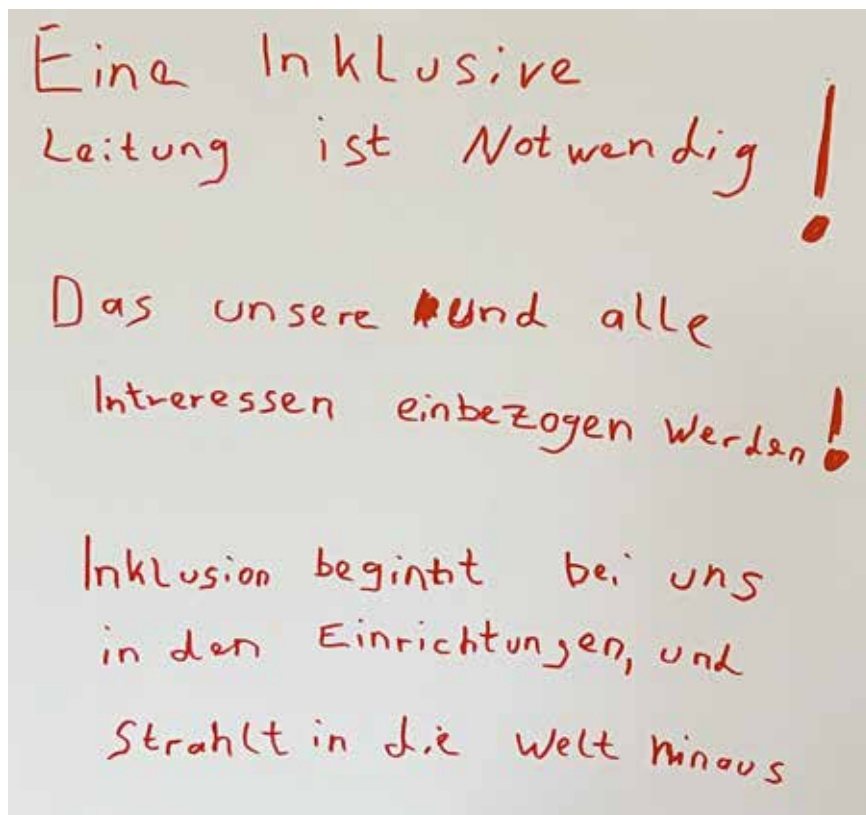
kann ein gewollter Veränderungsprozess nicht gelingen, nicht gestaltet werden, ist er nicht nachhaltig.

Warum braucht man eine Inklusive Organisationsentwicklung? Wenn man das Ziel einer inklusiven Gesellschaft ernst nimmt, dann kann das für den Bereich der Eingliederungshilfe konsequenterweise nur bedeuten: Gerade diese Organisationen müssen einen inklusiven Transformationsprozess durchlaufen. Dabei reicht es nicht aus, wenn einige Strukturen durch Mitwirkung und Mitbestimmung von Menschen mit Assistenzbedarf ergänzt werden oder Beratungsformen eingeführt werden und sonst alles beim Alten bleibt. Das wäre ein bloßes Einverleiben der inklusiven Idee in bestehende Strukturen. Diese Einbeziehung oder Integration könnte zwar anfängliche inklusive Bedürfnisse befriedigen, aber die grundlegenden Haltungen, Muster und Verfahren, wie Mittel verwendet und wie Entscheidungen getroffen werden, das alles würde sich nicht ändern. Oliver Koenig, Professor für Inklusive Pädagogik & Inklusionsmanagement, macht darauf aufmerksam, wenn er sagt: «Mit Inklusion entsteht etwas Neues. Wir wissen nicht, was entsteht, aber es wird etwas anderes sein.»

Dieses Neue zu erforschen und zu benennen und in machbaren Schritten mit Hilfe von Inklusiver Organisationsentwicklung umzusetzen, könnte für Einrichtungen und Dienste der Eingliederungshilfe in naher Zukunft von Vorteil sein. Zum einen können so gemeinsam mit den Klient*innen passgenaue, individuelle Angebote und Dienstleistungen geschaffen werden, die eine selbstständigere, unabhängigere und frei gewählte Lebensführung ermöglichen. Das würde die Nachfrage und

die Bindung der Klient*innen deutlich erhöhen. Mit dieser partizipativen Umgestaltung und personenzentrierten Weiterentwicklung der eigenen

Prozessen beteiligt sein sollen (vgl. Artikel 3 UN-BRK). Eine Inklusive Organisationsentwicklung wäre also im Bereich der Dienste und Angebote



Empowerment und für die eigenen Interessen eintreten: Selbstvertreter*innen formulieren auf der Jahres-Tagung 2024 von Anthropoi Bundesverband konkrete Forderungen nach inklusiver Leitung. | Foto: Daniela Steinel

Angebote in den dann inklusiven Organisationen kämen Einrichtungen der Eingliederungshilfe den Anforderungen der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) und der Politik nach Deinstitutionalisierung in ganz anderer Weise entgegen. Angebote und Dienste zum Lernen, Wohnen und Arbeiten bekommen durch aktive Mitgestaltung und Einbeziehung eine viel stärkere Legitimationsgrundlage. Inklusion als menschenrechtliches Prinzip bedeutet, dass alle Bereiche des Lebens für alle Menschen zugänglich sind und alle Betroffenen an den für sie wichtigen Entscheidungen und

ein konsequenter Schritt zur Umsetzung dieses Prinzips. Die Herausforderungen sind natürlich nicht unerheblich: Fachkräfte-Mangel, beschränkte Ressourcen und auch berechtigte Ängste um geschaffene Schutzräume für Menschen mit Assistenzbedarf bis hin zu verharrenden Haltungen und Wahrnehmungsmustern bei Mitarbeitenden, Menschen mit Assistenzbedarf und in der Gesellschaft sind ernst zu nehmen und nicht von heute auf morgen zu verändern.

Empowerment und Perspektivwechsel. Organisationen des anthroposophischen Sozialwesens – davon ist

Manfred Trautwein, Geschäftsführer von Anthropoi Bundesverband, überzeugt – bieten gute Voraussetzungen, sich in inklusive Organisationen zu wandeln. «Wenn wir die Identität jedes Menschen als geistiges (sich selbst schöpfendes) und damit nach Selbstbestimmung verlangendes Wesen ernst nehmen, dann ist die Veränderung des Selbstverständnisses, des Leitbildes und der Ausrichtung der Einrichtungen der Eingliederungshilfe von einer Dienstleistungsorganisation zu einer Menschenrechtsorganisation nur ein konsequenter Schritt.» Dabei sind Menschen mit Assistenzbedarf sowohl in Prozesse der Gesamtverantwortung als auch in die Gestaltung von Angeboten zur Assistenz dialogisch und gleichberechtigt einzubeziehen, so Manfred Trautwein. Rudolf Steiner habe mit dem Soziologischen Grundgesetz eine wesentliche Anregung dazu gegeben: «Die Menschheit strebt im Anfange der Kulturzustände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von dem Interesse der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen.»

Wie könnte also eine solche gemeinsame, dialogische Entwicklung von inklusiven Prozessen zur Neugestaltung der Eingliederungshilfe führen? Weg von den heute allein von Fachleuten entwickelten Angeboten und eher hierarchischen Dienstleistungs-Prozessen und -Strukturen hin zu ganzheitlichen menschenrechtsbasierten Formen und Angeboten der Assistenz für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung von Menschen (mit Assistenzbedarf) in allen Lebensbereichen und Lebensphasen? Diese Fragen wurden auf dem 5. Fach-

tag des Netzwerks Inklusion leben von Anthropoi Bundesverband Mitte November 2024 in Kassel bewegt. Entstanden ist die Idee, sich mit Inklusiver Organisationsentwicklung zu beschäftigen, unter anderem in einem Arbeits-Forum auf der diesjährigen Jahres-Tagung von Anthropoi Bundesverband. Dort hatten Selbstvertreter*innen herausgearbeitet, dass für sie zurzeit selbstbestimmtes Leben mit Assistenz nur bedingt möglich ist. Teils aufgrund des Fachkräfte-Mangels, teils aufgrund fürsorgender und fremdbestimmender Haltung der Fachkräfte. Es wurde aber auch sehr deutlich, dass die Einschränkungen sehr stark aus den bestehenden Strukturen heraus entstehen. Also wenn man zum Beispiel als erwachsener Mensch, der in einer Wohn-Gruppe lebt, um acht Uhr abends im Bett sein muss. Oder wenn man kein eigenes Bad hat. Oder wenn man Freund*innen nicht treffen kann, weil Betreuer*innen dies nicht ermöglichen. Zwei Entwicklungsperspektiven ergaben sich aus diesem Forum: 1. Dass Inklusion in der Gesellschaft nur Wirklichkeit wird, wenn sie aus den Einrichtungen herausstrahlt. Und 2. dass sie nur aus den Einrichtungen herausstrahlen kann, wenn die Einrichtungen samt ihrer Leitung selbst inklusiv sind. Hier ist also Inklusive Organisationsentwicklung gefragt. Andreas Wiesenfarth und Pascal Franz berichteten auf dem Fachtag über die Ergebnisse des Selbstvertreter*innen-Forums. Und machten damit gleichzeitig den Anspruch auf und das Angebot zur Mitwirkung von Selbstvertreter*innen deutlich. Pascal Franz und Andreas Wiesenfarth sind seit Juni 2024 Mitglieder des inklusiven Vorstands von Anthropoi Bundesverband. Holger Wilms, auch Mitglied im Vorstand von Anthropoi Bundesverband und erfahrener Organisationsent-

wickler, machte in seinem Vortrag auf die Bedeutung der Kultur im Organisationsprozess aufmerksam. Zur Kultur gehört die verwendete Sprache, der Umgang untereinander und die Einstellung oder auch Haltung. Diese Dinge entwickeln sich langsam. Dafür braucht es Zeit und eine Strategie. Teil einer inklusiven Strategie ist Inklusive Bildung. Prof. Dr. Christiane Drechsler von der Alanus Hochschule in Mannheim zeigte auf, wie sehr institutionalisierte Bildung Teilhabemöglichkeiten von Menschen verhindern kann. Der Zugang zu Bildung sollte offen für alle sein und nicht an formelle Voraussetzungen geknüpft werden. Der Mensch und sein Bildungswunsch sollten im Vordergrund stehen, damit jeder Mensch seine Potenziale einbringen könne. Eine nicht nur auf Abschlüsse ausgerichtete Bildung für alle Menschen eröffnet Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten. Bildung ist ein wesentlicher Baustein für eine inklusive Weiterentwicklung auf allen Ebenen. Sie befähigt die Einzelnen, etwas zu können oder zu verstehen. Sie ermöglicht das gegenseitige Verständnis und sie entwickelt dabei selbst neue Formen der Begegnung, des Zusammenwirkens zwischen Menschen. In einem vierten Impuls zeigte Hans-Ulrich Kretschmer, der als Organisationsentwickler bereits einige Projekte für Anthropoi Bundesverband durchgeführt hat, fünf Ebenen einer inklusiven Organisation auf: Da wäre als erstes der Einbezug auf Augenhöhe. Inklusion bedeutet, dass alle Menschen, insbesondere Mitarbeitende und Menschen mit Assistenzbedarf, auf Augenhöhe einbezogen werden. Zweitens Partizipation und Mitbestimmung: Die tatsächliche Mitwirkung und Mitbestimmung der Beteiligten sind für eine inklusive Führung Voraussetzung. Drittens ist

die Transformation der Organisation zu nennen: Die Organisation muss sich selbst verändern, um Inklusion zu ermöglichen. Dies umfasst die Verwandlung von Identität und Formen, auch die der Leitung. Viertens das Anerkennen und Einbeziehen von Gemeinsamkeit und Unterschiedlichkeit: Unterschiedliche Voraussetzungen der Beteiligten müssen berücksichtigt und produktiv integriert werden. Sowie fünftens das Spannungsfeld zwischen Eigenverantwortung und Entscheidungsspielraum: Betroffene sollen eigenverantwortlich Aufgaben übernehmen und Entscheidungen treffen können, wobei klare Entscheidungsverfahren vereinbart werden. Alles in allem erfordert dies eine neue Qualität von Leitung. Die Leitung muss Macht- und Entscheidungskompetenz abgeben, gleichzeitig betritt sie damit einen Raum der Unsicherheit und Nicht-Steuerbarkeit. Das Risiko nimmt also zunächst zu. Diese Qualität demonstrierte Hans-Ulrich Kretschmer in seinem Vortrag selbst, als Teilnehmende immer wieder in seinen Vortrag mit Fragen und Beispielen eingriffen. Es gelang ihm, daraus einen wunderbaren interaktiven und partizipativen Prozess zur gemeinsamen Erarbeitung der Anforderungen an inklusive Leitung zu gestalten.

Die nächsten machbaren Schritte finden: Weiterentwicklung bedeutet, Neues zu lernen, zu entdecken und Neuland zu betreten. Inklusive Organisationsentwicklung ist für uns alle etwas Neues. Das ist immer mit Unsicherheiten verbunden und bedeutet immer auch ein Risiko. Niemand weiß genau, wie es wird: Wird es schlecht oder gut laufen? Aber Menschen und Arbeitskollegien können lernen, wie man gemeinsam Neues ausprobiert

und inklusiv gestaltet. Dazu gibt es auch schon erste Forschungen und Methoden – etwa die Inklusive Transformation von Organisationen mit dem 3-Horizonte-Modell. Sie könnte ein Weg sein, mit Unsicherheit umzugehen, Wahrnehmungen und Verständnis der Beteiligten zu schaffen und nächste machbare Schritte zu benennen und umzusetzen. Das 3-Horizonte-Modell schaut als erstes, vereinfacht gesagt, auf das Hier und Jetzt. Wie läuft es heute (H1)? Dann, im zweiten Schritt, schaut es in die Zukunft (H3): Was sind Ideen, Ziele, Visionen? Um dann auf Horizont zwei (H2), die Wege dorthin, zu schauen: Was sind Bedenken, Ängste? Was sind Möglichkeiten und umsetzbare Veränderungen? Was nehmen wir uns vor und setzen es um?

Mit diesen Impulsen arbeiteten die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen. Dabei waren Geschäftsführer*innen, Schulleitungen wie Werkstatt-Räte, Selbstvertreter*innen und Assistent*innen vertreten sowie Mitarbeitende aus Stiftungen und von Anthropoi Bundesverband. Das ermöglichte vielfältige Wahrnehmung, Blickwinkel und gegenseitiges Lernen. Dabei sind verschiedene Ideen für den nächsten Schritt entstanden. Zum Beispiel: Mehr Informationen in Einfacher Sprache. So sollen Berichte aus dem Netzwerk in Einfacher Sprache verfasst werden. Termine der Fachtage sollten langfristig bekannt sein, denn Vor- und Nachbereitung sind wesentlich für eine inklusive Zusammenarbeit und das Mitarbeiten von Selbstvertreter*innen. So sind zur inklusiven Vorbereitung eines Fachtages Informationen im Vorfeld hilfreich. Es soll mehr Austauschräume zwischen Selbstvertreter*innen geben, sie stärken das Empowerment. Wenn die Netzwerktreffen in Mitgliedsorganisationen stattfinden, kann konkret erlebt werden, wie Sozialraum-

Orientierung umgesetzt wird. Gute Beispiele sollten gesammelt werden und zur Verfügung gestellt werden. Ein Einstieg in eine inklusive Leitung kann die Beteiligung von Menschen mit Assistenzbedarf in Bewerbungsgesprächen sein. Eine inklusive Leitbildarbeit wird als gute Methode für inklusive Führung erlebt. Eine Idee war auch, Fortbildungen für Mitarbeitende generell inklusiv zu gestalten.

Der Prozess für eine Inklusive Organisationsentwicklung startet mit dem Ernst-Nehmen aller. Das wurde bei dem Fachtag deutlich und bewusst. Ein Geschäftsführer eines LebensOrtes fasste dies so zusammen: «Bisher habe ich gar nicht an die Möglichkeit einer inklusiven Führung gedacht. Jetzt ist es mir aber so klar geworden, wie wichtig das für die Bewohner*innen ist, dass sie selbst an der Gestaltung der Prozesse beteiligt sind.» Eine Kollegin aus der Leitung einer Schule ergänzte: «Ich nehme die Idee einer inklusiven Leitung mit. Es ist wichtig, Beteiligung bereits in der Schule zu üben.» Zwei Selbstvertreter*innen einer großen Lebensgemeinschaft werden ihre Geschäftsführung zu einem Treffen einladen, um gemeinsam zu überlegen, wie mehr inklusive Mitwirkung möglich sein könnte.

Der nächste Fachtag von Netzwerk Inklusion leben findet am 21./22. Februar 2025 in Oberaula statt. Thema wird sein: Inklusive Leitbildarbeit.



Daniela Steinel
Redaktion PUNKT UND KREIS,
Bereichsleitung Öffentlichkeitsarbeit & Bildung von
Anthropoi Bundesverband.



Literatur- und
Quellenangaben

Internationale Tagung im Zeichen der inklusiven sozialen Entwicklung

Steffen Klepzig **Vor 100 Jahren hielt Rudolf Steiner einen Vortrag: Den Heilpädagogischen Kurs. Das war im Jahr 1924. 1924 wurden auch die ersten anthroposophischen Einrichtungen für Menschen mit Assistenzbedarf gegründet. Heute gibt es in der ganzen Welt über 750 Angebote, die Menschen mit Assistenzbedarf unterstützen und begleiten. Im Oktober 2024 wurde der 100. Geburtstag der anthroposophischen Heilpädagogik gefeiert. Ganz viele Menschen haben sich dafür in Dornach in der Schweiz getroffen. Sie kamen aus der ganzen Welt.**

«100 Jahre zusammen feiern». Eigentlich war das Tagungsthema der Internationalen Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie nicht wirklich konkret. 100 Jahre nach einem Vortrag, gehalten von Rudolf Steiner im Sommer 1924 vor einer recht überschaubaren Zuhörerschaft in Dornach, trafen sich im Oktober 2024 am Goetheanum in Dornach/Schweiz knapp 1.000 Menschen aus aller Welt unter eben dieser Überschrift. Doch schon sehr bald zeichneten sich in der Begrüßungsrede konkretere Fragen ab: Was wurde damals als Keim angelegt? Was wuchs und entfaltete sich daraus? Welche Möglichkeiten haben wir heute, neue Impulse zu setzen? Was kommt auf uns zu, als Ruf aus der Zukunft? Auf der Tagung ergaben sich genügend Gelegenheiten, um sich mit vergangenen und künftig weiteren Wirkungen des Heilpädagogischen Kurses auseinanderzusetzen.

Die Tagung startete mit einem intensiven Vortrag von Peter Selg zu der nicht immer harmonischen Beziehung von

Ita Wegman und dem Goetheanum und den Wegen weiterer heilpädagogischer Pionier*innen. Von Donnerstag bis Samstag begann der Tag im großen Saal des Goetheanums mit einem kleinen gesanglichen Einstieg und Impulsreferaten aus den verschiedenen Teilen dieser Erde. Die Teilnehmer*innen bekamen so Einblicke in heilpädagogische und sozialtherapeutische Tätigkeiten in den USA, Vietnam, Mexiko und Ruanda. Ein Dozent der Bertha von Suttner Privatuniversität schilderte zudem ein 3-Horizonte-Modell, welches die Verzahnungen von Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft verbildlicht.

Die großartige Dawn Nilo wusste als Clownin, den jeweiligen Wissensstand der Tagung auf den Punkt zu parodieren. Am späteren Vormittag gab es dann eine Vielzahl von Arbeitsgruppen, welche sich zumeist mit Themen aus dem Heilpädagogischen Kurs beschäftigten. So ging es seelisch und geistig gestärkt zum Mittagessen, um auch den Körper nicht zu vergessen. Während der Mittagspause gab es eine Vielzahl von freien Initiativen, bevor es am Nachmittag in unterschiedlichen Foren um Themen zur inklusiven sozialen Entwicklung ging. Der Abend war der Kunst und Kultur überlassen.

Am Samstag-Abend der große Moment: Die bislang elf Sektionen der Freien Hochschule am Goetheanum begrüßten feierlich mit eigens einstudierten kleinen Aufführungen die neue und zwölfte Sektion für Heilpädagogik und Inklusiver Sozialer Entwicklung. Vorab bewunderten die

Anwesenden eine inklusive Tanzperformance aus Zürich. Man darf die Bedeutsamkeit einer eigenen Sektion nicht unterschätzen: Aus der ehemaligen Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie entwickelte sich vor einigen Jahren der Anthroposophic Council for Inclusive Social Development. Dieser war weiterhin an die Medizinische Sektion angedockt. Und nun: Eine eigene Sektion für Heilpädagogik und inklusive soziale Entwicklung. Heilpädagogik und soziale Arbeit sind nun keine medizinische Frage mehr, sondern eigenständig!

Was bleibt? Ein Bewusstsein für die große Strahlkraft eines Vortrages von 1924 und dem daraus wachsenden Impuls. Aber auch die Erkenntnis, dass sich etablierte und größere Einrichtungen der Eingliederungshilfe mit ähnlichen Herausforderungen auseinandersetzen. Das Bestreben nach Inklusion während der Internationalen Tagung birgt einige Herausforderungen, hier wären mehr niedrigschwellige Angebote wünschenswert. Weitere Erkenntnisse der Tagung sind: Die neue Sektion wird sich mit vielfältigen Aufgaben befassen. Auch wird sich die Sektion fragen, ob der Fokus auf die Verbreitung des Impulses ausgerichtet wird, oder ob das Augenmerk auch auf etablierten Einrichtungen, deren Pflege und Unterstützung nicht genauso notwendig sind, ausgerichtet wird. Der Sektions-Leitung ist dabei viel Tatkraft, Zuversicht sowie Inspiration zu wünschen! Als Tagungsteilnehmer*innen nehmen wir Gleiches jedenfalls mit zurück.

Für eine bunte Gesellschaft



Foto: Ousman Ceesay

Rebecca Fulle Anfang November 2024 hat sich der Verbandsrat von Anthropoi Bundesverband in Pirna in Sachsen getroffen. Gastgeberin war die Einrichtung «Heilpädagogik Bonnewitz», eine Förderschule mit angegliedertem Heim in freier Trägerschaft. Dabei stand das politische und gesellschaftliche Klima in Sachsen und Thüringen im Vordergrund. Bei den Landtagswahlen 2024 hat die AfD dort jeweils über 30 % der Stimmen erhalten. Wie können Teilhabe und Inklusion auch da verwirklicht werden, wo politische Parteien eine bunte Gesellschaft stark ablehnen? Diese drastische Verschärfung der Situation wurde bei der Sitzung aufgegriffen, und es ging darum,

gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie Teilhabe und Inklusion auch in einer Region verwirklicht werden können, in der politische Parteien einer vielfältigen und bunten Gesellschaft mit starker Abneigung begegnen. Bei dem Treffen hat Janina Werdin, Teil des inklusiven Sprecher*innen-Teams des Verbandsrats, ihren Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen mitgeteilt. «Mir hat das Amt viel Spaß gemacht. Ich habe viel gesehen in der Zeit. Jetzt bin ich aber auch froh, dass ich das Amt an jemand anderen weitergeben kann», sagt die Selbstvertreterin der Region Nord. In ihrer Zeit als Verbandsratssprecherin habe sie sich immer besonders für Menschen mit Assistenzbedarf eingesetzt und dafür, dass sie weiterhin mitgestalten können.

Neben vielfältigem Austausch rund um den Verband in Sachen Regionalkonferenzen, Fachbereiche, personelle Veränderungen und mehr ging es bei dem dreitägigen Treffen auch viel um Pirna. Die 40.000-Einwohner*innen-Stadt hat seit diesem Jahr einen Oberbürgermeister, der sich zwar als parteilos bezeichnet, allerdings von der AfD aufgestellt wurde. Auch waren ein Rundgang über das Gelände der Einrichtung in Bonnewitz, ein Vortrag über ihre Geschichte im Dritten Reich sowie der Austausch über die Bedingungen vor Ort Teil der Tagesordnung. Besonders die Geschichte der Einrichtung, die Verfolgung und Ermordung des Heimleiters Martin Kretschmer 1942, machte deutlich, wie wichtig heute der Erhalt demokratischer und rechtsstaatlicher Werte ist. Anthropoi Bundesverband möchte sich auch in Zukunft klar für Demokratie und Toleranz und die Rechte von Menschen mit Assistenzbedarf engagieren und gegen Rechtsextremismus positionieren. Besonders Aufklärungsarbeit soll dabei im Fokus stehen. Dafür soll eine Aktionsgruppe gegründet werden.

Antragsfrist der Stiftung Lauenstein

Astrid Meuer Die Stiftung Lauenstein nimmt ab sofort Förderanträge für das kommende Jahr entgegen.

Der Förderschwerpunkt liegt im Jahr 2025 im Bereich Empowerment für Menschen mit Assistenzbedarf. Ziel soll sein, vor allem Projekte

und Initiativen zu unterstützen, die das Selbstbestimmungsrecht und die Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf stärken.

Der Abgabetermin für die Einreichung der Anträge ist der 31. Januar 2025. Anträge zur Förderung können gemeinnützige Organisationen stellen,

die im anthroposophischen Sozialwesen tätig sind.

Weitere Informationen zu den Förderkriterien sowie zu den Antragsunterlagen finden Sie auf der Website der Stiftung Lauenstein:

stiftung-lauenstein.de



Das Einmaleins der Gewaltprävention

Rebecca Fulle **Im Oktober 2024 haben die Fachstellen für Gewaltprävention von Anthropoi Bundesverband das aktualisierte Kompendium Gewaltprävention veröffentlicht.** Es bietet eine praxisnahe und hilfreiche Grundlage für Mitgliedseinrichtungen von Anthropoi Bundesverband, eigene Konzepte und Maßnahmen für einen umfassenden und geeigneten Gewaltschutz zu entwickeln. Besonders die Anlagen des Kompendiums wurden deutlich erweitert und praxisbezogen ergänzt. So sind beispielsweise eine Risikoanalyse oder eine Interventionsmatrix enthalten, ebenso Hinweise zu dem neuen Gütesiegel Gewaltprävention von Anthropoi Bundesverband. In der Anlage befindet sich auch der Praxisleitfaden Gewaltprävention, der eine Orientierungshilfe für die Erstellung eines Gewaltschutzkonzepts sowie für die weiteren Vorbereitungen zum Erwerb des Gütesiegels bietet. Die im Kompendium beschriebenen Grundlagen der Gewaltprävention sollen dazu beitragen, die von Mitgliedseinrichtungen begleiteten und unterstützten Menschen vor sexualisierter, körperlicher, verbaler, psychischer sowie struktureller Gewalt

zu schützen. Sollte es doch zu einem Gewaltvorfall kommen, beschreibt es Verfahren und Vorgehensweisen, um einerseits die Opfer bestmöglich zu unterstützen und andererseits Aufklärung und Aufarbeitung, auch in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden, bestmöglich zu gewährleisten. Gewaltprävention ist dabei nicht nur ein Thema für die Einrichtungen und die verantwortlichen Mitarbeitenden, vielmehr sind alle Beteiligten dazu aufgerufen, sich in diesem Bereich zu informieren, zu lernen und aufmerksam zu sein: Das bedeutet auch, dass jede*r dazu aufgefordert ist, nicht zu schweigen oder wegzuschauen, wenn er*sie Gewalt in der Einrichtung erlebt oder beobachtet.

Ansprechpartnerinnen sind im Bundesverband die drei Fachstellen Nord, Mitte und Süd sowie die Vertrauensstellen in den Mitgliedseinrichtungen. Jede Mitgliedseinrichtung von Anthropoi Bundesverband verpflichtet sich, gemäß der Kriterien der Mitgliedschaft, ein geeignetes Schutzkonzept sowie Vertrauensstellen vorzuhalten.



Kompendium Gewaltprävention

Herausgegeben von
den Fachstellen für
Gewaltprävention im
Anthropoi Bundesverband

Themen & Termine 2025

11. Februar bis 13. November 2025

Meine Grenzen kennen – die Grenzen der Anderen
achten Fortbildung für Menschen mit Assistenzbedarf
in 2 Blöcken

Ort: Heidehotel Bad Bevensen | Bad Bevensen
Informationen: anthropoi.de

1. bis 2. April 2025

Bundeskongress der Geschäftsführer*innen von
Anthropoi Bundesverband

Kongress von Anthropoi Bundesverband
Ort: Hofgemeinschaft Weide-Hardebek | Bimöhlen
Informationen: anthropoi.de

3. bis 4. April 2025

Fachbereich Kindheit, Jugend und Familie
Vollversammlung mit Fachtag

«Inklusion als Herausforderung und Motor der fachlichen
Weiterentwicklung – Professionelle Kompetenzen für die
inklusive Kinder- und Jugendhilfe»
Ort: Anthroposophisches Zentrum | Kassel
Informationen: anthropoi.de

4. bis 5. April 2025

29. Fachtagung zur anthroposophischen Kinder- und
Jugendpsychiatrie und -psychotherapie «Sucht- und
Selbstbestimmung im Kindes- und Jugendalter»

Tagung
Ort: Blote Vogel Schule | Witten-Annen
Informationen: prokid-herdecke.de

23. bis 26. April 2025

34. Bildungsforum, gemeinsam mit dem Internationalen
Ausbildungskreis in Europa

Ort: Anthroposophisches Zentrum | Kassel
Informationen: anthropoi.de

10. Mai 2025

Seminartag für erwachsene Geschwister –
Mein Leben an der Seite eines behinderten
Geschwisters – Labyrinth

Seminar
Ort: Haus Mignon | Hamburg
Informationen: beziehungs-weisen.de

Qualifizierte Hilfskraft schließt Lücken

Sandra Bösebeck **Ab dem neuen Jahr bietet die Fachschule Campus am Park eine neue Fortbildung an:** Die einjährige Fortbildung zur Qualifizierten Hilfskraft. Intern wurde dieses Angebot lange geplant und vorbereitet. In diese Planungen waren eine Arbeitsgruppe des Paritätischen Hessen und eine Arbeitsgruppe des hessischen Sozialministeriums einbezogen. Folgende Fragen wurden im Vorfeld bewegt: 1. Wie kann bisherigen, nicht qualifizierten Mitarbeiter*innen der Eingliederungshilfe eine

berufsbegleitende Qualifizierung ermöglicht werden? 2. Wie können neue Mitarbeiter*innen in diesem Bereich qualifiziert werden?

Mit der neuen Qualifizierung wird leistungs- und aufsichtsrechtlich ein neues Tätigkeitsfeld beschrieben: Die Qualifizierte Hilfskraft ist zwischen Hilfskraft und Fachkraft angesiedelt und kann bis zu 15 % der qualifizierenden Assistenz laut hessischem Rahmenvertrag 3 übernehmen. Besonders freut es den

Geschäftsführer des Campus am Park, Manuel Ibn Salem, dass dieser Kurs berufsbegleitend und praxisintegriert durchführbar sein wird. Die Fortbildung ist trial organisiert. Das heißt: Kreativpädagogische bzw. künstlerische Angebote unterstützen den Bildungsprozess ebenso wie der Austausch und die Reflexion der praktischen Erfahrungen. Der Startschuss der Fortbildung fällt im Januar 2025.

campus-am-park.de

Bildung ist Chefsache

Manfred Barth **Die Verantwortung für Bildung im Sozialunternehmen darf nicht bei einzelnen Mitarbeiter*innen oder Bildungsbeauftragten liegen.** Es ist entscheidend, dass Führungskräfte aktiv an der Bildungsstrategie beteiligt sind und diese als Teil ihrer Aufgaben betrachten. Indem sie eine Kultur des Lernens fördern und die notwendigen Ressourcen bereitstellen, können Chefs nicht nur das individuelle Wachstum ihrer Mitarbeiter*innen unterstützen, sondern auch den langfristigen Erfolg ihres Unternehmens sichern. Bildung ist nicht nur eine Aufgabe – sie ist Chefsache.

Für alle Aufgaben im Unternehmen sollten Stellenanforderungen klar definiert und an die spezifischen Bedürfnisse angepasst werden. Dies beinhaltet sowohl die fachlichen Qualifikationen als auch die

sozialen Kompetenzen, die für die jeweilige Position notwendig sind. Ein entscheidender Faktor für den Erfolg eines Unternehmens sind die dazu passenden Qualifikationen und Kenntnisse der Mitarbeiter*innen. Ein Abgleich von Anforderung und Können ist in regelmäßigen Perioden notwendig, um Schwachstellen zu erkennen und durch gezielte Weiterbildungsmaßnahmen zu beseitigen. Aber auch die Stellenanforderungen sind kontinuierlich an neue Herausforderungen anzupassen.

Die kontinuierliche Weiterbildung von Mitarbeiter*innen ist entscheidend, um deren fachliche Kompetenz zu erhalten und zu erweitern. Dies kann durch interne Schulungen, Workshops, Online-Kurse oder externe Fortbildungsmaßnahmen geschehen. In jeder Jahresplanung sollte Geld für

Weiterbildung und Zeit für die entsprechenden Seminare vorgesehen werden. Durch gezielte Entwicklungsprogramme können Mitarbeiter*innen nicht nur ihre fachlichen Fähigkeiten verbessern, sondern auch neue Kompetenzen erwerben, die direkt den Unternehmenszielen zugutekommen. Zudem zeigt ein starkes Engagement in der Mitarbeiter*innen-Entwicklung, dass das Unternehmen die Karriereziele der Mitarbeitenden unterstützt, was wiederum deren Bindung und Motivation erhöht.

Führungspersönlichkeiten haben die Möglichkeit, durch ihr eigenes Verhalten und ihr Engagement für Bildung ein starkes Signal zu setzen. Wenn Chefs selbst kontinuierlich lernen und ihre eigenen Fähigkeiten ständig weiterentwickeln, inspirieren sie ihre Mitarbeiter*innen, dies ebenfalls zu tun.

Ein Wunsch-Betreuer

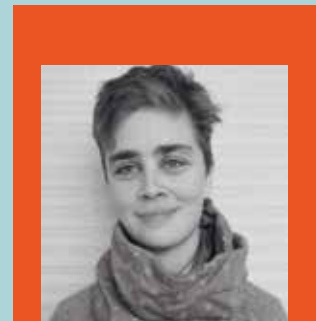
Eine Wunsch-Betreuerin

Mit frischem Kaffee-Duft in der Nase traf sich die Schreib-Gruppe in der Gemeinschaft in Kehna im Oktober 2024 mit Ingeborg Woitsch im oberen Stockwerk der dortigen Rösterei. Das Schreib-Thema lautete: «Ich und meine Betreuer – die Geschichte einer besonderen Beziehung». Besonders spannend wurde es, als die Teilnehmer*innen ihre Wunsch-Betreuerinnen und Wunsch-Betreuer erfinden durften.

Ich wünsche mir eine Betreuerin, die mich nicht anschreit.
Sie sollte mir helfen, mein Zimmer in Ordnung zu halten.
Ebenso sollte sie mich bei Essen kochen unterstützen.
Sie sollte für mich da sein, wenn ich Redebedarf habe, es mir also nicht so gut geht.
Eine junge Betreuerin wäre für mich gut.

KRISTIN KLEINEHANTING

ist 26 Jahre alt. Sie wohnt im Ambulant Betreuten Wohnen (bei einem anderen Träger in Marburg) und arbeitet in der Landschaftspflege/Garten.



Wie mein Wunschbetreuerin aussieht, ist mir egal. Ungefähr so alt wie ich (43) sollte sie sein. Wir treffen uns zweimal die Woche. Sie ist einfühlsam, verständnisvoll, liebevoll, sachlich. Dass sie für mich da ist, auch in der Freizeit, wenn ich etwas auf dem Herzen habe. Sie hat immer die passenden Worte parat.

VALENA OSTERMANN

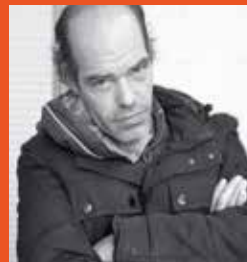
ist 43 Jahre alt. Sie wohnt im Ambulant Betreuten Wohnen in Kehna und arbeitet in der Weberei und im Café.



Für mich ist ein Betreuer, Der mir zuhört, Hilfe in vielen Sachen. Betreuer sollte mir vertrauen und auch für mich vertrauenswürdig sein. Der oder die mit mir spricht und sich Zeit nimmt für meine Gedanken. Auch die Hand hält beim Medikament, mich also dabei unterstützt. Treffen, um selbst zu sagen, was mache ich falsch. Sollte mit mir im Gespräch sein in privaten Dingen, zuhören, was mich bedrückt, mir Tipps geben und Vorschläge machen, bei Traurigkeit, beim Lesen von Gesetzbrief, beim Umgang mit Geld, Umgang bei Ängsten, beim Verlieren von Mitmenschen.

CHRISTIAN SCHRÖDER

ist 42 Jahre alt. Er lebt in der Hausgemeinschaft Hermeshof und arbeitet in der Landschaftspflege und in der Weberei.



Ich finde kein Wunsch zu Betreuerin und bin diese Sache zufrieden mit abwechselnd Betreuer*in oder Aushilfe. Spieleabend machen oder Ausflüge. Jeden Tag treffe ich ihn und auch samstags zur Frühstücksvorbereitung. Einkaufen, Termine machen und viele Sachen macht er und viele Aufgaben! Er unterstützt mich z.B. beim Putzen und Zimmer aufräumen und Küchendienste.

MICHELLE KLIER

ist 30 Jahre alt. Sie wohnt im Ambulant Betreuten Wohnen in Kehna und arbeitet in der Hauswirtschaft und Weberei.





**Ich nehme meinen Betreuer mit nach Ägypten.
Das ist mein Wunsch, dass er viel Zeit mit mir in Ägypten
verbringen kann. Dass wir viele Stätten anschauen.
Dass ich eine gute Freundin mitnehmen kann.
Und dass ich viel am Pool liegen kann und die Sonne
genießen kann. Und dass wir mit einem Auto zu anderen
Stränden fahren. Dass wir im Sommer nach Ägypten
fliegen und Spaß haben. Und dass wir am Abend was
trinken gehen und den Sonnenuntergang sehen und den
Abend ausklingen lassen. Viel Spaß in Ägypten.**

RONNI WEISER

ist 33 Jahre alt. Er wohnt im Ambulant Betreuten Wohnen in Kehna und arbeitet
in der Landschaftspflege und im Garten.



Meine Wunsch Betreuerin

**Die hat schöne Haare. Die soll 25 Jahre sein. Ich treffe sie
fast immer. Ich finde, dass sie mit mir Essen geht. Und
dass sie gut drauf ist. Sie ist für mich da, wenn ich eine
Spritze irgendwann bekomme. Ich finde das gut, dass sie
beim Zimmer aufräumen hilft.**



ELIF SEN

ist 20 Jahre alt. Sie wohnt im Ambulant Betreuten Wohnen in Kehna und arbeitet
in der Landschaftspflege/Garten im Berufsbildungsbereich.

**Meine Betreuerin sollte mit mir Ausflüge machen.
Morgens sollte sie immer da sein.
Als ich lange Zeit wegen Unfall kaum laufen konnte,
fühlte ich mich oft allein, war traurig.
So was würde ich mir besser wünschen.**

SYLVIA BOLESTA

ist 44 Jahre alt. Sie wohnt im Ambulant Betreuten Wohnen in Kehna und arbeitet in der Landschaftspflege und im Garten.

**Meine Betreuerin soll mit mir was unternehmen.
Meine Betreuerin ist 26 Jahre alt. Ich treffe sie ein Mal
in der Woche. Sie soll höflich sein. Mich ins Schwimmbad
begleiten.**

HELENE THUN

ist 22 Jahre alt. Sie lebt bei den Eltern und arbeitet in der Landschaftspflege und im Garten.



**Möchten Sie eine Schreibwerkstatt in Ihre
Lebensgemeinschaft einladen?**

Nehmen Sie gerne Kontakt mit mir auf!

**Das mittelpunkt-Projekt von Anthropoi Selbsthilfe
wird gefördert durch die Stiftung Lauenstein.**

**Ihre Ingeborg Woitsch
030-84419285
woitsch@anthropoi-selbsthilfe.de
anthropoi-selbsthilfe.de**



Teilhabe am Arbeitsleben: Wie geht es weiter mit den Werkstätten?

Von Pascal Franz und Andreas Wiesenfarth

Manche sagen: Die Werkstätten sollen schließen. Ist das in Ordnung? Oder gibt es auch gute Gründe für Werkstätten? Und was denken die Beschäftigten in den Werkstätten zu der Frage?



Im Moment wird ziemlich viel über die Werkstätten gesprochen: Wie geht es weiter mit den Werk-

stätten? Manche sagen, dass die Werkstätten geschlossen werden sollen. Die Fitteren sollen auf den ersten Arbeitsmarkt gehen. Die anderen, die das nicht können, sollen einen Beschäftigungs-Platz in der Werkstatt haben. Das macht vielen Werkstatt-Beschäftigten Angst! Sie haben Angst, dass sie ihre Arbeit in der Werkstatt verlieren, wenn sie es nicht schaffen, auf den ersten Arbeitsmarkt zu gehen.

Die Werkstätten sollen nicht schließen. Viele Beschäftigte in den Werkstätten wollen in der Werkstatt bleiben. Oder sie wollen gerne an eine Werkstatt angeschlossen arbeiten. Bisher wurden die Beschäftigten in den Werkstätten zu dieser Frage viel zu wenig selbst gefragt. Das muss anders werden. Denn: Nichts über uns ohne uns!

Auch die Politik will nicht, dass die Werkstätten schließen. Die Werk-

stätten sollen sich aber weiterentwickeln und verändern. Die Werkstätten sollen sich nach innen und nach außen öffnen.

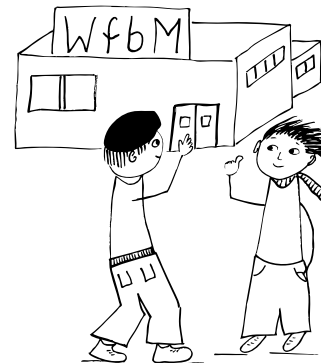
Jede*r soll da arbeiten können, wo er*sie arbeiten möchte. Diejenigen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten möchten, sollen dies tun können. Und jede*r soll dort die Begleitung bekommen, die er*sie braucht. Es soll genau geschaut werden, was man für Begleitung benötigt. Diese Begleitung können die Mitarbeiter*innen aus den Werkstätten am besten machen, weil sie die Werkstatt-Beschäftigten sehr gut kennen. Und die Mitarbeiter*innen aus den Werkstätten können Arbeitsschritte gut planen, so dass jede*r mitarbeiten kann. Deshalb soll die Begleitung von den Mitarbeiter*innen aus den Werkstätten kommen.

Es soll auch neue Möglichkeiten zum Arbeiten geben: Zum Beispiel: Wer will, kann auch nur an ein paar Tagen in einem Betrieb arbeiten. An den anderen Tagen kann man dann in der Werkstatt arbeiten.

Auch die Werkstatt selbst wird sich ändern. In der Werkstatt sollen nicht nur Menschen mit Assistenzbedarf arbeiten können. Zukünftig sollen Menschen mit und ohne Assistenzbedarf in der Werkstatt arbeiten können.

Die Werkstätten haben eine wichtige Aufgabe! Die Werkstätten bieten gute Arbeit für Menschen mit Assistenzbedarf. Und sie helfen, wenn man auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten möchte. Sie bieten die Bildungsmöglichkeiten, um das zu lernen, was man braucht, um seine Arbeit gut zu machen. Sei es in der Werkstatt, auf dem Außenarbeitsplatz oder auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Illustration: Ingeborg Woltsch





Die Dimension des Sowohl-als-auch

Von Tobias Raedler



Die anthroposophische Heilpädagogik wird in diesem Jahr 100! Vor 100 Jahren hielt Rudolf Steiner vor jungen Menschen den Heilpädagogischen Kurs. Der Heilpädagogische Kurs ist eine Reihe von zwölf Vorträgen. Das war 1924. Kurz darauf gründeten diese jungen Leute die ersten heilpädagogischen Einrichtungen: Das Institut Lauenstein in Jena und den Sonnenhof im schweizerischen Arlesheim. Den Sonnenhof gibt es heute noch. Auch er feiert 100 Jahre. Der Heilpädagogische Kurs wird als Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie gesehen. Wussten Sie, dass der Name unserer Zeitschrift PUNKT UND KREIS aus dem Heilpädagogischen Kurs stammt? Rudolf Steiner beschreibt dort eine Meditation: Die Punkt und Umkreis Meditation. Sie ist ein wichtiger Bestandteil des Kurses und hat viele Menschen im Laufe der 100 Jahre inspiriert und begleitet. PUNKT UND KREIS möchte 100 Jahre anthroposophische Heilpädagogik mit einer Serie von Texten feiern. Sie lesen sie gerade: Meine Anthroposophie. Wir laden Sie mit unseren Autor*innen zu einer Reise durch die Anthroposophie ein. In jeder Ausgabe finden Sie einen ganz persönlichen Zugang zur Anthroposophie. Denn Anthroposophie ist so vielfältig wie die Menschen. Mit dieser neuen Serie laden wir Sie dazu ein, sich mit Anthroposophie (neu) zu beschäftigen, neue Sicht-Weisen kennenzulernen, darüber nachzudenken und Anthroposophie für die Zukunft mitzugestalten.

Was bedeutet mir Anthroposophie? Die «Weisheit des Menschen» (anthropos sophia) besteht für mich in der Erkenntnis, dass der Mensch mehr ist, als die Summe seiner physischen Teile. Mehr ist als das, was hier im Irdischen gerade vorhanden ist. Aber was ist dieses Mehr? Das ist die Forschungsfrage, die den Weg der geisteswissenschaftlichen Auseinandersetzung damit für mich eröffnet. Etwa die Frage, wie «... das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall» geführt werden kann, wie es im ersten anthroposophischen Leitsatz von Rudolf Steiner heißt. Wie kann die Verbindung des Geistigen

mit dem Irdischen wieder in unser Bewusstsein gehoben werden, aus dem es zunehmend herausgefallen ist?

Anthroposophie, im Sinne eines individuellen Schulungs- und Entwicklungsweges, kann mir dazu verhelfen, aus dem irdisch-materiellen Entweder-oder zu weiteren Dimensionen eines Sowohl-als-auch zu gelangen. Denn wo wir im Physischen materiell voneinander getrennt sind, stammen wir geistig doch aus einer gemeinsamen Einheit. Je mehr wir diese Einheit erkennen und verstehen lernen, so meine Überzeugung, desto weniger dominiert uns

das physisch Trennende und ein Gemeinsames tritt in den Vordergrund, welches ein «Verständnis des fremden Wollens», als Grundvoraussetzung für das freie Verhältnis der Menschen zueinander, möglich machen kann (vgl. Philosophie der Freiheit).

Zwischen dem Geistigen und dem Physischen steht wie als Brücke das Seelische. Es ist ein großer Verdienst der Anthroposophie, durch sie präzise beschrieben zu finden, wie die unterschiedlichen Seelenkräfte zusammenwirken. Wie ich mich schulen kann, in meinem Denken, meinem Fühlen, meinem Wollen, um immer mehr zu Klarheit im Seelischen zu gelangen,



wo sonst, wenn es unbewusst bleibt, ja gerne mal Chaos um sich greift und vielerlei Missverständnisse, Befindlichkeiten, Ungereimtheiten, Einseitigkeiten usw. Raum ergreifen. Dinge, die uns von Mensch zu Mensch, im Sozialen, immer wieder herausfordern und uns tagtäglich begegnen. Die Anthroposophie kann mir hier methodisch helfen, der bessere Mensch zu werden, der ich gerne sein möchte, weil sie mir das Verständnis über die Zusammenhänge zur Verfügung stellt, um meine eigene Entwicklung in die Hand zu nehmen. Im Irdischen suchen wir stets nach dem physischen, sinnlich wahrnehmbaren Beweis für die Frage, ob etwas wahr ist. Das Geistige kann ich mit meinem Seelenleben wahrnehmen. Da wir als Menschen im Physischen aber voneinander getrennt sind, können wir uns unsere seelischen Erlebnisse zwar mitteilen, aber sie nicht so miteinander teilen, wie wir einander einen sinnlich wahrnehmbaren physischen Beweis führen können. Im Seelischen können wir nur jede*r selbst zu einem inneren Evidenzerlebnis des Geistigen finden. Die Anthroposophie bietet mir hier wichtige Orientierungspunkte, an die ich mich halten kann, um zu der Frage zu kommen: Entsteht mir hieran ein Evidenzerlebnis, welches ich für wahr erkennen und meine Entwicklung daran ausrichten kann? Und je mehr ich so über mich selbst lerne, desto mehr Verständnis kann ich für meine eigene oder die Andersartigkeit meines Mitmenschen aufbringen. Vielleicht erkenne ich auch über das Andersartige hinaus das dahinterstehende gemeinsame Geistige. Das ist ein wichtiger, wesentlicher Schritt zur Erfüllung des Christuswortes «Liebet Eure Feinde», von dem wohl alle nachspüren können, dass es der



Farbige Schatten im Wiesenhaus der Gemeinschaft Altenschlirf | Foto: Tobias Raedler

**Die Anthroposophie
stellt mir das
Verständnis über
Zusammenhänge zur
Verfügung, um meine
eigene Entwicklung
in die Hand zu nehmen.**

Werden wir uns bewusst darüber, dass wir zum Menschen nur dadurch werden, dass wir das Geistige in uns aufnehmen können?

vermutlich einzige Weg ist, Krieg und Hass auf der Erde zu beenden und den Menschen zu dem zu führen, was er eigentlich sein will: Ein guter Mensch.

So verstanden, kann die Erkenntnis über das, was uns über das Physische hinaus zur Verfügung steht, dazu dienen, lebensstüchtiger in unserem irdischen Alltag zu stehen. Anthroposophie führt damit nicht ins

«abstruse Geistige» hinaus, sondern das Geistige hinein in unser Irdisches, damit wir immer noch mehr Mensch werden können.

Als physische Menschen vergleichen wir uns oft mit der uns umgebenden Natur. Die Mineralien des Steins finden wir in unserem Körper. Das Leben der Pflanzen erleben wir in unserem Leben und Wachsen. Die Instinkte des Tieres erleben wir auch an uns. Werden wir uns bewusst darüber,

dass wir zum Menschen nur dadurch werden, dass wir das Geistige in uns aufnehmen können?

In diesem Sinne gilt mir das Steiner-Wort: «Bedenke oh Mensch, dass Du dem Geiste verpflichtet bist» als Motiv, parallel zu den irdischen Dingen, in die wir gestellt sind, jeweils die dazugehörige geistige Dimension erkennen zu lernen. Dies mag helfen, immer mehr zu dem zu werden, was Ziel der menschheitlichen Entwicklung ist: Ein freier Mensch.



Tobias Raedler

Im ersten Beruf Dipl.-Forstwirt. Heute Geschäftsleitung Wohnbereich der Gemeinschaft Altenschlirf. Mitglied im Vorstand von Anthropoi Bundesverband.



Anthropoi
Bundesverband

Gemeinsam Mensch sein.

Geschäftsführung gesucht

Anthropoi Bundesverband sucht zum Frühjahr 2025 eine neue Geschäftsführung.

Infos zu der spannenden Aufgabe, zu unserem Verband & was uns wichtig ist sowie zu dem, was wir bieten & erwarten finden Sie hier: anthropoi.de oder über den QR-Code.



Sollten Sie über eine Bewerbung nachdenken – aber noch Fragen zu der Stelle, der Aufgabe oder zu unserem Verband haben, können Sie diese Nummer wählen und ein vertrauliches Gespräch mit einem Mitglied des Vorstandes führen: 06035 – 60 92 118

Weitere Infos unter: www.anthropoi.de

Inklusion

gestalten!

#MitMachVerband



Impressum

Herausgeber:



Schloßstraße 9 | 61209 Echzell-Bingenheim
www.anthropoi.de | bundesverband@anthropoi.de
in Kooperation mit:



Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin
www.anthropoi-selbsthilfe.de | info@anthropoi-selbsthilfe.de

Redaktion: Ulrike Benkart, Sandra Bösebeck, Rebecca Fulle, Volker Hauburger, Daniela Steinle (Leitung, V.i.S.d.P.), Holger Wilms und Ingeborg Woitsch

Redaktionsassistent: Claudia Hartleb und Johannes Reuter.
Jeder Beitrag gibt die Meinung des*der Autor*in wieder; eine Übereinstimmung mit der Meinung der Redaktion kann aus seiner Veröffentlichung nicht abgeleitet werden. Titel und Bildunterschriften verantwortet die Redaktion, sinnwählende Kürzungen vorbehalten. Der Inhalt ist urheberrechtlich geschützt, Nachdruck und elektronische Verwendung außerhalb der zulässigen Ausnahmen nur mit Genehmigung des Herausgebers. Für unaufgefordert eingereichte Manuskripte übernehmen die Redaktion und die Herausgeber keine Verantwortung.

Anschrift: Redaktion Punkt und Kreis, Schloßstraße 9, 61209 Echzell-Bingenheim, T. 0 60 35 | 60 92 10, F. 0 60 35 | 60 92 170 | redaktion@anthropoi.de

Teilredaktion Selbsthilfe: Redaktion Punkt und Kreis, Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V., Argentinische Allee 25, 14163 Berlin T. 030 | 80 10 85 18 | redaktion@anthropoi-selbsthilfe.de

Verlag: Verlag Freies Geistesleben, Landhausstraße 82, 70190 Stuttgart, T. 07 11 | 2 85 32 00 | info@geistesleben.com

Gestaltung & Satz: Bianca Bonfert

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart

Anzeigenservice: Verlag Freies Geistesleben, T. 07 11 | 2 85 32 34, F. 07 11 | 2 85 32 11 | woltmann@geistesleben.com

Beilagen: Abo-Auflage Anthropoi Selbsthilfe: informiert! Weihnachten 2024

Titelfoto: Ousman Ceesay

Zitat U4: Siddhartha Gautama; gefunden auf: www.prosieben.de/serien/taff/news/50-sprueche-und-weisheiten-von-buddha-fuer-ein-glueckliches-leben-326387

Auflage: 17.000 Exemplare

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Redaktionsschluss: Heft Nr. 79: 20. Januar 2025

Anzeigenschluss: Heft Nr. 79: 1. Februar 2025

Preise: Einzelversand 4,- Euro, Gruppenverteilung 2,- Euro.

Die Kosten der Zeitschrift werden durch die Beiträge der Mitgliedsorganisationen getragen.

Vertrieb: Neben einer Vielzahl von Multiplikator*innen, Geschäftspartner*innen und Verantwortlichen aus dem öffentlichen Raum erhalten Angehörige und Mitarbeiter*innen von über 234 Einrichtungen und Mitgliedsorganisationen des Bundesverbandes Punkt und Kreis: Heilpädagogische Schulen, LebensOrte und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, heilpädagogische und sozialpsychiatrische Wohn- und Therapieanbieter, Frühförderstellen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Bezug: Über die Redaktionen.

Sie möchten das Projekt Punkt und Kreis unterstützen?

Spendenkonto: GLS Bank IBAN: DE08430609670012703600

BIC: GENODEM1GLS, Stichwort: PUNKT UND KREIS.



AUS- UND WEITERBILDUNGEN

Heilerziehungsassistentz

Beginn: 01.09.2025 | Dauer: 2 Jahre

Heilerziehungspflege

Beginn: 01.09.2025 | Dauer: 3 Jahre

Jugend- und Heimerziehung

Beginn: 01.09.2025 | Dauer: 3 Jahre

Heilpädagogik

Beginn: 01.10.2025 | Dauer: 3 Jahre

Generalistische Pflegeausbildung

Beginn: 01.10.2025 | Dauer: 3 Jahre

Standort
Fellbach

Systemische Beratung (DGSF)

Beginn: 14.11.2025 | Dauer: 2,5 Jahre

Systemische Supervision und Coaching (DGSF)

Beginn 27.03.2025 | Dauer: 3 Jahre

Qualifizierungen:

Schulassistentz | Teilhabeassistentz
Assistentz in der Kinder- & Jugendhilfe

Beginn jeweils 28.11.2025 | Dauer: 6 Monate

Aktuelle Fortbildungen unter:

www.camphill-ausbildungen.de

88699 Frickingen | Telefon 07554 9899840



Unterstütze

PUNKT UND KREIS

jetzt mit Deiner Spende!



Einfach lesen.

Einfach spenden.

Vielen Dank!

Die Würde des Menschen

Von Jutta Christian



Die Heilpädagogische Gemeinschaft in Kirchhain liegt in der Nähe von Marburg. Dort leben Kinder und Jugendliche mit komplexen Behinderungen. Menschen mit komplexen Behinderungen sind in ihrem Leben manchmal vollständig auf die Hilfe von anderen Menschen angewiesen. Manche von ihnen müssen mit einer Maschine beatmet werden. Jutta Christian ist für den Bereich der Pflege im Haus Pegasus verantwortlich. Sie hat mit den Kindern und Jugendlichen mit komplexen Behinderungen gesprochen und berichtet aus deren Leben.

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Artikel 1 unseres Grundgesetzes formuliert dies klar und unmissverständlich. Diese Würde umfasst alle Menschen ohne Ausnahme oder Einschränkung. In der Anthroposophie Rudolf Steiners steht der Mensch, griechisch «Anthropos», im Zentrum. Rudolf Steiner beschreibt den Menschen als ein Wesen, das sich in einer Einheit aus Körper, Seele und Geist entwickeln kann. Vor diesem Hintergrund möchte ich der Frage nachgehen, welchen Sinn Menschen empfinden, die körperlich stark beeinträchtigt sind und vollständig auf fremde Hilfe angewiesen sind. Es geht um Pflegebedürftige mit komplexen Behinderungen, die teils intensivmedizinische Unterstützung wie maschinelle Beatmung benötigen. Wie verlaufen ihre Lebenswege und welche Aufgaben entstehen daraus im heilpädagogischen Kontext?

Um diesen Fragen nachzugehen, führten wir Interviews mit einigen unserer Kinder und Jugendlichen. Wir haben sie gefragt, was sie als Freude in ihrem Leben empfinden und was sie sich für ein gelingendes

Leben wünschen. Die Antworten der Kinder und Jugendlichen habe ich zusammengefasst und Rudolf Steiners Dreigliederung zugeordnet:

Körper:

«Gesundheitlich fit bleiben»
«Gesund genug sein, um Dinge zu erleben»
«Burger King und Eis essen»

Seele:

«Nicht einsam sein»
«Wenn bestimmte Mitarbeiter im Dienst sind»
«Mit anderen spielen» oder «ins Kino gehen»

Geist:

«Malen»
«Arbeiten im Autohaus»
«Sachen mit dem Geld aus der Lohn-tüte kaufen»
«Zur Schule gehen»
«Mit Holz arbeiten»

Im ersten Moment überraschen die Aussagen, weil sie so «normal» wirken und alterstypische Bedürfnisse zum Ausdruck bringen.

Man kann aus diesen Antworten herauslesen: Die jungen Leute

erleben sich in ihrer Lebenswelt einfach als Mensch. Sie erleben sich selbst, nach den am Anfang genannten Aspekten, als würdevoll und intakt. Eine Bezeichnung wie «Mensch mit Behinderung oder komplexer Behinderung» kann eine innere Zerrissenheit hervorrufen, da die Betroffenen dann ständig zwischen ihrer eigenen Wahrnehmung und der gesellschaftlichen Zuschreibung schwanken. Gleichwohl bringen die Zitate auch den tiefen Wunsch nach Sinnfindung und der Gestaltung eines gelingenden Lebens zum Ausdruck.

Wir leben in einer Zeit des Wandels, eines Paradigmenwechsels in der Behindertenhilfe, der auch zu Veränderungen in unseren Einrichtungen führt. Es ist sinnvoll, Gegebenheiten und Traditionen in anthroposophisch orientierten Einrichtungen feinfühlig zu hinterfragen und offen für Neues zu sein. In diesem Kontext gewinnen die Prinzipien der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) wie Selbstbestimmung, Empowerment und Teilhabe besondere Bedeutung. Auch für Kinder aus der



Fotos: Privat

Was bereitet Dir Freude: «Burger King und Eis essen» – «Menschen begegnen» – «Arbeiten im Autohaus».



Pflege gilt das Prinzip der «Normalisierung». Um dies zu verdeutlichen, erzähle ich von einem Tag im Leben von Paul (Name geändert).

Paul kam als Kleinkind in die Heilpädagogische Gemeinschaft in Kirchhain und hat seine gesamte Kindheit hier verbracht. Heute ist er ein junger Mann, der nach der Förderschule das tagesstrukturierende Werkstattangebot der Gemeinschaft besucht.

Paul hat mehrfache, komplexe Behinderungen und wird beatmet. Rund um die Uhr unterstützt ihn eine Pflegefachkraft, die in Beatmungspflege zertifiziert ist und im Notfall lebensrettend eingreifen kann. Paul erlebte in seinem Leben viele Beziehungs-

abbrüche. Fast alle von ihm geliebten Menschen sind entweder verstorben oder haben den Kontakt zu ihm abgebrochen. Dieses kurze biografische Bild zeigt, dass er viele Risikofaktoren hat, die seine Entwicklung beeinträchtigen und nur wenige Schutzfaktoren, die dies abmildern könnten.

Pauls Tag beginnt mit der Grundpflege und den vielen nötigen behandlungspflegerischen Maßnahmen. Danach frühstückt er, meist gemeinsam mit anderen Jugendlichen aus seiner Wohngruppe. Die Tischsprüche zu den Mahlzeiten geben ihm Orientierung. Ab 10 Uhr beginnt sein Arbeitstag in unserer Werkstatt.

Besonders gerne arbeitet er mit Holz. In der Werkstatt trifft er auf Peers und erlebt einen Milieuwechsel. Besonders wichtig ist ihm sein Arbeitslohn, der einmal pro Monat ausgezahlt wird, und der es ihm ermöglicht, sich persönliche Wünsche zu erfüllen. Am Nachmittag widmet er sich Hobbys wie Malen und CD-Hören oder nimmt an gruppenübergreifenden Angeboten teil. An das Abendessen schließt sich der Abendkreis an, in dem er auf den Tag zurückblicken kann. Mit der Abendpflege, dem Aktualisieren seiner Leiste für Unterstützte Kommunikation mit Piktogrammen, die individuell für seine Alltagskompetenz wichtig sind und dem Sprechen

seines Abendspruches endet der Tag. Eigentlich ist für Erwachsene in vollstationärer Pflege nicht vorgesehen, dass sie eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung besuchen können. Die dem Artikel beigelegten Bilder sprechen für sich.

Die einzig verbliebenen Schutzfaktoren in Pauls Leben sind das Eingebunden-Sein in die Gemeinschaft mit den Mitarbeitenden seiner Wohngruppe. Rhythmisch wiederkehrende Elemente in der Tagesstruktur geben ihm seelische Orientierung und vermitteln Sicherheit, sodass die Welt für ihn überschaubar und berechenbar wird. In der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, die den Menschen ganzheitlich betrachtet, gilt dieser Schutz als oberstes Ziel. Dennoch fühlen sich Menschen wie Paul oft ausgeliefert, da ein selbstbestimmtes und autonomes Leben auch künftig nur eingeschränkt möglich sein wird.

Im heilpädagogischen Setting kommt der Gestaltung von Beziehungen große Wichtigkeit zu. Neben Professionalität in der Pflege braucht es vor allem Menschen, die mit Empathie und Kohärenz die Bedarfe und Bedürfnisse der ihnen anvertrauten Kinder erspüren. Doch besteht hier auch schnell die Gefahr von grenzverletzendem Verhalten und Gewalt, weshalb Schutzkonzepte diese verletzte Gruppe besonders berücksichtigen müssen. Manche Menschen in der Pflege können nicht sprechen und kommunizieren nonverbal oder mit technischer Unterstützung und manche auch über ihre Vitalzeichen, wie zum Beispiel den Puls. Eine hohe Pulsfrequenz kann Ausdruck der Freude und Aufregung sein. Diese wichtige Kommunikationsform erfordert von den

Mitarbeitenden, Gefühle zu erkennen und sich auf einen Dialog einzulassen, der über Sprache hinausgeht. Dazu gehören auch Kommunikationsimpulse der Basalen Stimulation.

Ich möchte vier Schwerpunkte nennen, die mir in heilpädagogischen Handlungsfeldern und auch in der Ausbildung von jungen Menschen wichtig erscheinen. Das Gestalten von mitmenschlichen Beziehungen, ausgehend von den individuellen Lebensthemen und emotionalen Beziehungsbedürfnissen, ist die Grundlage allen Handelns. Dies gilt insbesondere für pflegebedürftige Menschen, die in allen elementaren Bereichen des Lebens auf umfassende Hilfe angewiesen sind.

1. Zuhause sein: Das Schaffen eines Schutzraumes in Privatheit und Intimität, in dem sich der Mensch als Individuum erleben kann und in der Primärgruppe soziale Teilhabe erlernt.
2. Arbeit: Sinngebung des Daseins mit strukturierender Wirkung. Arbeit fördert die Persönlichkeitsentwicklung und stärkt das Selbstwertgefühl durch Erweiterung von Fähigkeiten und Handlungskompetenzen.
3. Sozialraumerfassung: Gestaltung von individuellen Freizeitangeboten und Aufbau oder Erhalt von sozialen Netzwerken.
4. Bildung: Ermöglichen von Bildungsangeboten, Schule und dadurch das Erleben von Selbstermächtigung und dem Zugewinn von Lebensqualität.

Zurück zu Paul und den Kindern, die in der Heilpädagogischen Gemeinschaft ein Zuhause gefunden haben. Martin Buber schrieb in einem seiner Werke, dass

sich das Ich nur am Du entwickeln kann. Viele Kinder, die in der Heilpädagogischen Gemeinschaft leben, sind in ihrer Identitätsfindung stark beeinträchtigt. Sie sind in ihrer Entwicklung und in ihrer Suche nach Identität ganz auf das Gegenüber angewiesen. Dieses Gegenüber bilden für sie die Mitarbeitenden in der Gemeinschaft. Wesentlich ist für diese Kinder, dass sich die Erwachsenen ihnen gegenüber dialogisch-responsiv verhalten. Das heißt, das Verhalten der Erwachsenen ist achtsam darauf ausgerichtet, die Anliegen der Kinder zu verstehen und darauf zu reagieren. So wird der Mensch in der Gemeinschaft zu einem sich entwickelnden Wesen, ganz im Sinne des anthroposophischen Inklusionsgedankens.

Jeder Mensch trägt in sich seine ureigene Würde und den unantastbaren Kern seelischer Unverletzlichkeit. Diesen zu schützen, ist die Aufgabe der Heilpädagogik. Es muss uns gelingen, Räume zu schaffen: Begegnungsräume, Beziehungsräume und Räume der Menschlichkeit. Es braucht eine Gesellschaft, die sich durch Vielfalt auszeichnet und die das Anders-Sein als Chance für eine zukunftsfähige Welt sieht. Die Gestaltung dieser Zukunfts-Gesellschaft liegt in der Verantwortung von uns allen. Aus meiner Erfahrung heraus möchte ich die Hypothese aufstellen, dass pflegebedürftige Menschen sich genau das wünschen: **Mensch-Sein!**

heilpaedagogische-gemeinschaft.de



Jutta Christian ist verantwortlich für den Bereich der Pflege im Haus Pegasus der Heilpädagogischen Gemeinschaft in Kirchhain.

Was ist der Mensch?

Zusammengestellt von Ingeborg Woitsch

Die Bewohner*innen der Weggemeinschaft Vulkaneifel in Darscheid und Niederstadtfeld haben sich gefragt: Was ist der Mensch? Zu dieser großen Frage kamen in gemeinsamen Gesprächen viele Gedanken zusammen. Die spannenden Antworten aus der Vulkaneifel, wo es noch aktive Vulkane und Vulkanseen, die Maare, gibt, lesen Sie hier! Dazu gemalt haben den «Menschen» die Teilnehmer*innen einer mittelpunkt-Schreibwerkstatt in der Camphill Gemeinschaft Hausenhof in Bayern.

Björn Lindner spricht nicht mit Worten. Er hat auf die Frage: «Was ist der Mensch» mit der Geste «Daumen hoch» reagiert.

Björn Lindner, 40 Jahre

Der Mensch ist lustig, glücklich und fröhlich; so will ich sein!

Jeanette Lehmann, 37 Jahre

Der Mensch ist das Produkt von dem, was er durchlebt. Ein Mensch ist, was er erlebt hat.

Hans Quiske, 67 Jahre

WAS IST EIN MENSCH?



SIMON

ARBEIT, PAPEN, FER
NES

**Der Mensch ist ich;
Der Mensch hat ein Ich.**

Janine Kitz, 54 Jahre

Der Mensch ist gut.

Matthias Hasselbeck, 43 Jahre

**Der Mensch ist
ein Lebe-Wesen
mit Charakter und
Gewissen. Der Mensch
hat einen inneren
Zwiespalt.**

Michael Anger, 41 Jahre

Ein Mensch ist hilfreich.

Josefine Wolff, 27 Jahre

**Der Mensch ist zur
Freundschaft fähig.**

Manuel Schlemminger, 60 Jahre

**Der Mensch kann ver-
gessen oder behalten.
Er kann auswendig
lernen.**

Klaus-Peter Völzing, 58 Jahre

Was ist Ein
MENSCH!



Ich Bin Ein Engel
Das i schön sein
Jacqueline Distler

Fenster zur Seele

Die Gedichte von Volker Bergel

Von Ingeborg Woitsch



In diesem Jahr ist ein Gedicht-Band von Volker Bergel erschienen. Volker Bergel lebt in der Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof am Bodensee. Der Dichter ist ein Mensch mit Assistenzbedarf. Niemand wusste, dass Volker Bergel Gedichte schreibt. Selbst seine Schwester war überrascht. Sie hat die Gedichte ihres Bruders nach dem Tod des Vaters in einer Mappe entdeckt. Im folgenden Text sind auch zwei Gedichte von Volker Bergel zu lesen.

Im September dieses Jahres entdeckte ich in meinem Berliner Briefkasten eine unerwartete Postsendung von Frauke Römer aus dem Lehenhof. Ein lieber Gruß, dachte ich erfreut, doch der Inhalt des Briefes erstaunte mich. Frauke hatte mir einen frisch gedruckten Gedichtband mit dem Titel «Ich bin in den schwarzen Himmel gefallen» geschickt. Der Name des Dichters, Volker Bergel, geboren 1958 in Kronstadt/Brasov in Siebenbürgen, war mir völlig unbekannt. Neugierig und ohne den Brief zu Ende zu lesen, schlug ich das Büchlein auf und vertiefte mich in die ersten Gedichte. Sofort war ich begeistert. Und überrascht war ich, als ich Fraukes Brief weiterlas, denn sie schrieb: «Volker hat auf dem Lehenhof einige Jahre bei uns im Haus gelebt. Niemals wäre ich auf den Gedanken gekommen, ihn zu einer deiner Schreibwerkstätten einzuladen.»

Auch für die Schwester des Autors, Hildegard Bergel-Boettcher, waren die Gedichte ihres Bruders eine unerwartete Entdeckung. Im Februar 2022, nach dem Tod ihres Vaters, des

Schriftstellers Hans Bergel, stieß sie beim Durchsehen seines Nachlasses auf eine Mappe mit Gedichten ihres Bruders. Die Gedichte erzählen von Volkers Träumen und Sehnsüchten, Naturbeobachtungen, Alltagserlebnissen, und viele Gedichte erzählen vom Vater, den Volker Bergel erst im Alter von fünf Jahren kennenlernen konnte.

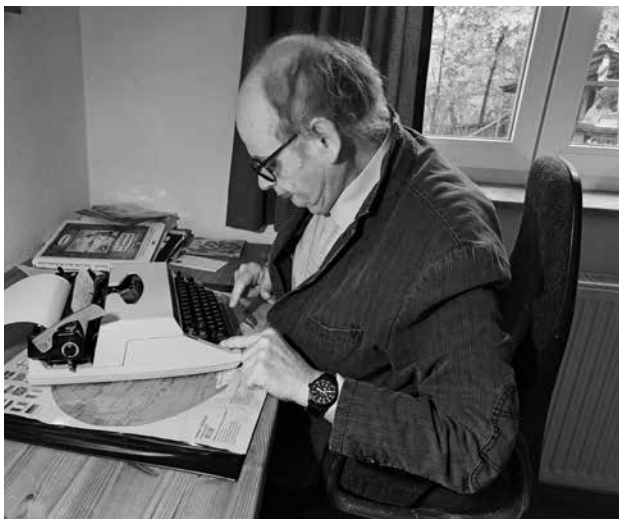
Als der Vater
wieder kam
rief ich du bist
mein Vater
Er nahm mich
in die Arme
und roch nach
Erde und Rauch
und sagte
und du bist
mein Sohn
Als mein
Vater wieder kam

Im Jahr 1959 wurde Hans Bergel verhaftet und im Kronstädter Schriftstellerprozess, der sich gegen eine Gruppe deutschsprachiger Autoren im damaligen kommunistischen Rumänien

richtete, zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Aufgrund einer Generalamnestie wurde Bergel 1964 entlassen. Die Übersiedlung aus Rumänien nach Süddeutschland bedingte eine erneute Trennung der Familie vom Vater. 1966, ein Jahr nach der Ausreise aus Rumänien, fand Volker Bergel in der Camphill Schulgemeinschaft Bruckfelden am Bodensee eine neue Heimat. Später führte ihn sein Weg in die Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof, wo er seither lebt.

Ich bin in den
schwarzen Himmel
hinabgefallen
der sich unter mir breitet
Über mir ruht die Erde
mit ihrem dumpfen Geruch
Aber ich will hinab
in den Himmel
in dem es kein Ende gibt
Kein Sturz
lässt mich aufschlagen
kein Stein tut mir weh
ich falle in den
schwarzen Himmel hinab
und bin froh dabei

Als der Vater
Wieder kam
Rief ich du Bist
mein Vater
Er nahm mich
In die Arme
Und Rock nach
Erde und Rauch
Und sagte
und du Bist
mein Sohn
Als mein
Vater wieder kam



**Ich bin in den
schwarzen Himmel
hinabgefallen
der sich unter mir breitet
Über mir ruht die Erde
mit ihrem dumpfen Geruch
Aber ich will hinab
in den Himmel
in dem es kein Ende gibt
Kein Sturz
lässt mich aufschlagen
kein Stein tut mir weh
ich falle in den
schwarzen Himmel hinab
und bin froh dabei**

Später entdeckte der Vater bei einem seiner Besuche in Volkers Zimmer die handschriftlichen Blätter mit Gedichten und sammelte sie.

Es ist anzunehmen, dass Volker die Gedichte in seinen mittleren Lebensjahren geschrieben hat. Über den Fund der Gedichte ist auch Volker Bergels Schwester sehr froh. Für sie sind die Gedichte wie ein «Fenster zur Seele» ihres Bruders. Volker sei ein Mensch, der sich Zeit lässt: «Wenn man ihm eine Frage stellt, dauert es lange, bis er eine Antwort findet. Die wenigsten Menschen haben die Geduld, darauf zu warten. Oft geben sie sich dann selbst eine Antwort». Und Volker stimmte dann einfach zu. Das Schreiben hat Volker vermutlich einen Raum eröffnet, in dem er Zeit für sich selbst finden konnte, in einer Welt, die immer zu schnell ist.

Für die gesammelten, teils handschriftlichen Gedichte suchte Hildegard Bergel-Boettcher einen Verlag. Verschiedene anthroposophische Verlage ließen auf ihre Anfrage lange Zeit nichts von sich hören. Schließlich wandte sich die Schwester an den Nachttischbuch-Verlag. Dieser befürwortete eine Veröffentlichung, sah sich jedoch finanziell nicht in der Lage, das Projekt

zu realisieren. In ihrer Entschlossenheit fragte Hildegard Bergel-Boettcher beim Verlag Noack & Block an, ob sie einen geeigneten Lyrik-Verlag empfehlen könnten. Hans Bergel hatte bereits bei Noack & Block veröffentlicht. Der Verlag antwortete prompt: «Ja, das möchten wir machen!» Als es um eine Projektförderung für die Veröffentlichung der Gedichte ging, landete der Antrag, nach einigen Umwegen, schließlich bei der Lehenhof-Stiftung auf Albrecht Römers Schreibtisch. So schloss sich der Kreis.

Dass wir nun diese stark poetischen Texte lesen dürfen, ist ein Glück.

Über seine Gedichte hat Volker Bergel nie mit jemandem gesprochen. Ob er heute noch schreibt, bleibt sein Geheimnis.



Ingeborg Woitsch

Redaktion PUNKT UND KREIS. Projektleitung der mittelpunkt-Schreibwerkstätten.



Volker Bergel

Ich bin in den schwarzen Himmel gefallen

Gedichte

78 Seiten, Taschenbuch

15,- Euro

ISBN 978-3-86813-203-8

Edition Noack & Block

Die Frage nach dem lebenswerten Leben

Volker Hauburger Die Frage danach, was ein Leben lebenswert macht, ist von jeher eine der zentralen Fragen allen Philosophierens. Barbara Schmitz, Privatdozentin der Universität Basel, betrachtet sie aus einem persönlichen Blickwinkel, geprägt von Erfahrungen mit nahen Angehörigen, ihrer mehrfach behinderten Tochter und ihrer Schwester, die sich das Leben nahm. Sie betont, dass jede*r Einzelne nur in Bezug auf sich selbst diese Frage beantworten kann. Einschätzungen von außen, vor allem bezogen auf Menschen mit Assistenzbedarf, führen leicht dazu, eigene Maßstäbe zugrunde zu legen, anstatt diese Menschen selbst zu fragen.

In ihrem Essay werden durch philosophische Reflexionen zu einer Reihe sehr unterschiedlicher Themen jeweils eigene Zugänge zu der existenziellen Frage geschaffen – die Themen reichen dabei von der Subjektivität lebenswerten Lebens über Leben mit Behinderung, Selbstbestimmung und Würde, Gesundheit und Krankheit, Pränataldiagnostik, bis hin zu Demenz und Suizid. Die Autorin will damit keine Antworten liefern, sondern Wege anlegen, die man erkunden kann, sollte man sich selbst diese Frage einmal stellen. Ein sehr lesenswertes Buch, das zum Überdenken der eigenen Positionen einlädt.



Barbara Schmitz

Was ist ein lebenswertes Leben?

Philosophische und biographische Zugänge

192 Seiten, Klappenbroschur

16,- Euro

ISBN 978-3-15-011382-0 | Reclam



Jos Meereboer
Leben mit Autismus
Eine besondere Art des Daseins
 Ein wertvoller Beitrag, der unsere Erkenntnis von Menschen mit Autismus vertieft und helfen kann, mit ihnen in Beziehung zu treten und sich für ihre Welt-erfahrungen zu interessieren.
 64 Seiten, kartoniert, 10 €
 ISBN 978-3-7235-1720-8



Lakshmi Prasanna | Michael Kokinos
Autismus: Begegne mir, so wie ich bin
 Dieses Buch erzählt die Geschichte der Zusammenarbeit in dynamischen therapeutischen Gemeinschaften und lässt sich dabei auf einzigartige Weise von den Kindern selbst inspirieren.
 148 Seiten, kartoniert, m. Abb.
 22.90 €, ISBN 978-3-7235-1734-5



Michael Harslem
... im Fluss ...
Gespräche über Entwicklungsbegleitung
 Das zentrale Motiv des Autors, die eigene Spur im Leben zu finden, kann vielen eine Anregung sein, die die Anthroposophie in die Zukunft führen wollen.
 144 Seiten, gebunden, m. farb. Abb.
 19.90 €, ISBN 978-3-7235-1759-8



Christoph Stolzenburg
Wenn alles ganz anders wird
Zwölf Gespräche mit einem Kinderarzt
 Aus tiefer Betroffenheit erzählen Eltern von ihren Ängsten, von Trauer, von innerem Widerstand und Verzweiflung, aber auch von der schrittweisen Aufhellung.
 200 Seiten, kartoniert, 24.90 €
 ISBN 978-3-7235-1752-9



Jan Göschel | Rüdiger Grimm (Hg.)
«... ein fortwährender lebendiger Zusammenhang»
Beiträge zu Rudolf Steiners Heilpädagogischem Kurs
 Der Schwerpunkt des Buches liegt in der Reflexion von Steiners genuinen Zugangs und der Art und Weise, wie er sich dem Leben der heilpädagogischen Kinder zuwandte.
 534 Seiten, kartoniert, m. farb. Abb.
 39.90 €, ISBN 978-3-7235-1702-4



Constanza Kaliks | Jan Göschel
 Peter Selg
Das Schicksalsverständnis
in der Anthroposophie, der anthroposophischen Pädagogik und Heilpädagogik
 Über die Umgestaltung des modernen Lebens von der Gegenwart in die Zukunft hinein durch den Gedanken von Reinkarnation und Karma.
 122 Seiten, kartoniert, 12.90 €
 ISBN 978-3-7235-1776-5

VERLAG AM GOETHEANUM

www.goetheanum-verlag.ch

ANGEBOT 40 WEIHNACHTEN 2024



Franziskus e. V. ist eine anthroposophische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft für erwachsene Menschen mit Assistenzbedarf. Gegenwärtig leben hier 40 Menschen in drei stationären sowie einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft und finden in den angegliederten Tafö-Bereichen sinnvolle Arbeit.

Zur Verstärkung unserer Teams suchen wir fortlaufend

Pädagogische Fachkräfte (w/m/d)

für 20 bis 38,5 Wochenstunden (nach Absprache)
für die Arbeit in der Wohngruppe

Du hast eine fachbezogene Ausbildung als HEP, Heilpädagog:in, Erzieher:in, Sozialpädagog:in o. Ä. oder eine qualifizierte Ausbildung zur/zum Ergotherapeut:in?

Wenn du dazu noch humorvoll bist, dich für Teamarbeit begeistern kannst und Freude am Umgang mit verhaltensoriginellen Menschen hast, bist du bei uns richtig.

Wir freuen uns auf deine Bewerbung per Post an **den Personalkreis** unserer Einrichtung oder per Mail an **keller@franziskus.net**

Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Franziskus e. V.
Op'n Hainholt 88
22589 Hamburg
www.franziskus.net

zusammen leben wollen



Lust auf Gemeinschaft?

Wir suchen Menschen, die als **Hausverantwortliche** unsere inklusive Gemeinschaft mit uns weiterentwickeln wollen.

Gemeinschaft Altenschlirf
Kontakt: Tobias Raedler
bewerbung@gemeinschaft-altenschlirf.de

Mehr Infos unter:



www.gemeinschaft-altenschlirf.de



7. Aufl., 408 Seiten
ISBN 978-3-7725-2891-0



3. Aufl., 407 Seiten
ISBN 978-3-7725-2892-7



2. Aufl., 411 Seiten
ISBN 978-3-7725-2893-4

Illustrierte Schmuckausgabe mit Schutzumschlag und Ausstanzungen | jeweils € 20,-

Elizabeth ist unglaublich gut im Spielen mit Wörtern und Rätsellösen. Aber wird das ausreichen, die codierten Botschaften zu entschlüsseln, die sie im Hotel Winterhaus erwarten? Und warum wurde sie überhaupt dorthin geschickt?

Diese Geschichte hat alle Zutaten, die man sich für ein besonderes Buch mit viel Winteratmosphäre wünscht.

ÜBER
45.000
VER. EXEMPLARE
DER REIHE

Freies Geistesleben
geistesleben.de





LebensWerkGemeinschaft

LEBENSORTE

Werde Teil einer lebendigen Gemeinschaft:

Wir suchen engagierte **Fachkräfte (m/w/d) für die Begleitung im Wohnbereich** unserer LebensOrte im Südwesten von Berlin.

Du bringst Initiative, Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit und Empathie mit, hast Interesse an einem ganzheitlichen Menschenbild, den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Assistenzbedarf und Bewusstsein für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen.

Wir bieten Dir ein unbefristetes Arbeitsverhältnis, gute Vergütung nach TV-L, attraktive Extras und eine sinnvolle Tätigkeit mit Freiraum für Kreativität und Eigenverantwortung in der schönsten Stadt der Welt.

Bewirb Dich jetzt: personal-lebensorte@lwg.berlin oder
LebensWerkGemeinschaft gGmbH
Argentinische Allee 9 in 14163 Berlin

Anthroposophische Bildung im Sozialwesen



AKADEMIE
AnthroSozial



**Mutig neue Wege gehen –
wir freuen uns auf Ihre
Bewerbung!**

Heilerziehungspfleger*in

Fachschulausbildung mit staatlicher Anerkennung
Drei Jahre praxisintegriert oder Schulfremdenprüfung

Arbeitserzieher*in

Fachschulausbildung mit staatlicher Anerkennung
Drei Jahre praxisintegriert

18-monatige Weiterbildung gFAB

Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung

Heilpädagog*in

Fachschulausbildung mit staatlicher Anerkennung
Drei Jahre berufsbegleitend oder 18 Monate in Vollzeit

Fortbildungen

Praxisanleitung, Anthroposophie, Vom Risiko zur Resilienz,
Fortbildungen für Menschen mit Assistenzbedarf uvm.

Karl-Schubert-Seminar: Schulstraße 22, 72649 Wolfsluglen · Telefon 07022-602810 · E-Mail info-kss@ksg-ev.eu

Rudolf-Steiner-Seminar: Michael-Hörauf-Weg 6, 73087 Bad Boll · Telefon 07164-94020 · E-Mail info-rss@ksg-ev.eu

Träger: Karl-Schubert-Gemeinschaft e.V. – Weitere Infos und Angebote finden Sie unter www.akademie-anthroposozial.de

ANGEBOT 42 WEIHNACHTEN 2024



Wir suchen ab sofort mit einem Stellenanteil von 50% bis 100% eine/n **Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*in** oder **Psychotherapeut*in** für unser Fachdienstteam.

Freuen Sie sich auf eine spannende Tätigkeit mit viel persönlichem Gestaltungsraum.



Scan me!

Anfragen und Bewerbungen gerne an das Institut Eckwälden, Herrn Dreiseitl, Tel. 07164/91000-18 bzw.

lothar.dreiseitl@institut-eckwaelden.de.

Nähere Auskünfte erhalten Sie auch unter www.institut-eckwaelden.de

Die ausführliche Stellenausschreibung finden sie auf unserer Homepage und über diesen QR-Code.

Beruf und Familie verbinden?

Werden Sie HausEltern

und leben Sie in unserer inklusiven Dorfgemeinschaft als Familie, mit einem Lebenspartner oder als Team, um ein Haus mit zu betreuenden Menschen verantwortlich zu führen.

Die Lebensgemeinschaft verbindet Menschen, die Gemeinschaftsbildung, Arbeit und Kultur auf anthroposophischer Grundlage zusammen pflegen.

Eine ausführliche Stellenbeschreibung sowie weitere Stellen finden Sie unter: www.lebensgemeinschaft.de
Bewerbungen an: kontakt@lebensgemeinschaft.de.

Interesse? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Die Lebensgemeinschaft e.V.

Sassen & Richthof



Die Lebensgemeinschaft e. V. - Sassen & Richthof - 36110 Schlitz - Hessen



Kate Milford
Greenglass House
Aus dem Englischen von
Alexandra Ernst
3. Aufl., 447 Seiten, gebunden
m. Schutzumschlag
ISBN 978-3-7725-2780-7

Greenglass House ist nicht irgendein Gasthaus. Es hat im Laufe der Jahre viele Schmuggler beherbergt und ist nur per Standseilbahn zu erreichen. Warum kommen dort mitten im tiefsten Winter lauter seltsame Gäste an? Milo, der Adoptivsohn der Pines, die das Gasthaus führen, glaubt nicht an einen Zufall – wer könnte das auch bei so vielen rätselhaften Diebstählen?

So beginnt er seine Detektivarbeit ...

Freies Geistesleben
geistesleben.de



Der Verein Camphill Schulgemeinschaften ist Träger des Privaten Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums mit Internat mit den Förderschwerpunkten geistige, körperliche und motorische Entwicklung und sucht zum kommenden Schuljahr 2025/26 eine

Schulleitung/Direktor*in (m/w/d) für das Private SBBZ mit Internat

Ihre Aufgaben in unserem Team

Es erwarten Sie Leitungs- und Entwicklungsaufgaben, die sich auf drei Schulstandorte beziehen. Dabei übernehmen Sie insbesondere folgende Aufgaben:

- Leitung und Vertretung des SBBZ nach innen und außen
- Organisatorische Verantwortung für die Schule
- Konzeptionelle und strategische Weiterentwicklung des Schulprofils in der Bandbreite zwischen Inklusion und den Grenzbereichen psychiatrischer Aufgabenstellungen
- Steuerung der schulischen Angebote in enger Zusammenarbeit mit dem*er stellvertretenden Direktor*in und den drei Abteilungsleiter*innen
- Zusammenarbeit mit den für den außerschulischen Bereich verantwortlichen Funktionsträger*innen
- Personalverantwortung im Zusammenwirken mit dem Schulträger
- Koordination von Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen der Schulentwicklung
- Zusammenarbeit mit der Elternvertretung
- Mitarbeit in verschiedenen überregionalen Arbeitsgemeinschaften und Gremien

Weitere Informationen zur Stelle sowie Kontaktmöglichkeit finden Sie im QR Code



Wir suchen Dich

(Waldorf-) ErzieherInnen KindergärtnerInnen

ab sofort in Teil-/
Vollzeit 20 – 38,5 Std./Woche
für unsere Elementargruppen

Möchtest Du in einer Umgebung arbeiten, in der sich KollegInnen und Eltern Seite an Seite für ein liebe- und vertrauensvolles Umfeld der Kinder einsetzen? Möchtest Du einen pädagogischen Ansatz verfolgen, der sich nach dem Menschenbild von Rudolf Steiner leiten lässt und dies in einer modernen Waldorfpädagogik umsetzt? Bist du an einem kollegialen, persönlichen und wertschätzenden Miteinander interessiert? Dann bist Du bei uns genau richtig.

Unser kleiner beschaulicher Kindergarten umfasst zwei Elementargruppen (jeweils 20 Kinder) und eine Wiegestube (11 Kinder) und wird vom Kollegium und den Eltern in Selbstverwaltung getragen.

Eine abgeschlossene (Waldorf-) Erzieherausbildung ist von Vorteil aber keine Voraussetzung.

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit, die sich der Bedeutung von Tagesrhythmus und Ritualen bewusst ist und gleichzeitig sowohl in unserer Pädagogik als auch im Kollegium in der Lage ist, Situationen mit Dynamik und Leichtigkeit anzugehen.

Wir bieten:

ein tolles Arbeitsumfeld mit einem engagierten konstanten Team eine wertschätzende und engagierte Elternschaft – Kinderzuschlag – Deutschland Ticket Zuschuss zur Altersvorsorge – 30 Urlaubstage die Möglichkeit zur Fort- und Weiterbildung kleine Gruppen – viel eigenen Gestaltungsspielraum im Rahmen der Selbstverwaltung – einen verkehrstechnisch gut angebundenen Standort.

Haben wir Dein Interesse geweckt?



Waldorfkindergarten Alte Rabenstraße e.V.
Alte Rabenstraße 9 · 20148 Hamburg
Silke Henningsen 040 45 00 03 77
waldorfkindergarten@alterabenstrasse.de
alterabenstrasse.de

ORANGEN-MARZIPAN PRALINEN



Wer mag sie nicht? Die süßen Sünden in der Weihnachts-Zeit.
Ob selbst naschen oder als Geschenk für einen lieben Menschen.

Pralinen mag doch jede*r gern. Das folgende Rezept für leckere Orangen-Marzipan Pralinen lässt jedes süße Herz höherschlagen.

Das braucht man:

- 200 Gramm Marzipan-Rohmasse
- Puder-Zucker nach Bedarf
- Orangen-Saft nach Geschmack
- Kakao nach Bedarf

Das braucht man noch:

- Eine Schüssel
- Einen kleinen Teller



Die Marzipan-Rohmasse mit Orangen-Saft in eine Schüssel geben.
Und dann mit den Händen verkneten.
Ist die Masse zu flüssig?
Dann so viel Puder-Zucker dazugeben: Bis die Masse fest ist.

Die Masse zu Kugeln formen.
Kakao auf einen Teller streuen. Dann die Kugeln im Kakao wälzen.

Und zum Schluss: Die Kugeln noch weihnachtlich verpacken oder
direkt vernaschen.

Viel Freude bei der Pralinen-Herstellung!





Wolfgang Schad

Weltkinderkunde

in den Weihnachtsgeschichten

272 Seiten, mit zahlr. Bildern, durchgeh. farbig,
gebunden m. Schutzumschlag

€ 69,- (D) | ISBN 978-3-7725-2820-0

Jetzt neu im Buchhandel!

Zwei sehr verschiedene Geschichten finden sich in den Evangelien über Herkunft und Geburt Jesu. Ausgehend von Hinweisen Rudolf Steiners und anhand zahlreicher Beispiele aus der Kunstgeschichte hat Wolfgang Schad dieses Phänomen erforscht und zeigt den gemeinsamen Kern auf: «Es geht heute nicht so sehr um das Ich oder das Wir, sondern um das Du.»

Dieser aufwendig ausgestattete, mit vielen farbigen und ganzseitigen Abbildungen versehene Kunstband erschließt ein Kernthema des Christentums und eröffnet neue Perspektiven auf das Weihnachtsgeschehen – und zugleich auf ein unbekanntes Kapitel der Renaissance-malerei.



Freies Geistesleben : *Wissenschaft und Lebenskunst*



Anthropoi

Gemeinsam Mensch sein.

**Was du denkst, bist du.
Was du bist, strahlst du aus.
Was du ausstrahlst,
ziehst du an.**

SIDDHARTHA GAUTAMA